

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstr. 9 und Eltville (H. Fobias), Ecke Gutenberg- und Lammstr. Ueber 200 eigene Agenturen in Hessen.

Mittwoch
18
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restamtszeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 63 — 1914

Regelmäßige Frei-Vergaben:
Wöchentlich einmal: Wöchentliches illustriertes Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; wöchentliches „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: Gaumen- u. Wimmer-Kalender; wöchentliches Taschen-Kalender. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke
Berechtigter: Jhr. Geh. Rat Dr. G. Geueke; für den anderen verantwortlichen Teil: Jhr. Geh. Rat Dr. G. Geueke; für den dritten Teil: Jhr. Geh. Rat Dr. G. Geueke; für den vierten Teil: Jhr. Geh. Rat Dr. G. Geueke.

32. Jahrgang.

Zwei Reichstagsersatzwahlen

Borna, 18. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Borna-Pegau (14. sächsischer) wurden abgegeben für v. Liebert (Rp.) 8527, Rischke (Nf.) 6437 und Rysjel (Soz.) 11895 Stimmen. Der Ortsschaften stehen noch aus. Es findet Stichwahl zwischen v. Liebert und Rysjel statt.

Posen, 18. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im zweiten Posener Wahlkreis Dobornik-Samter-Birnbaum-Schwerin (Warthe), die durch die Mandats-Niederlegung des Reichstagsabgeordneten Grafen Mielogynski erforderlich wurde, wurden abgegeben für den Rittergutsbesitzer Haza Radly (Kons.) 13019, Prälat Alos (Pole) 16438, Schulz (Soz.) 636 Stimmen. Zerplittert waren 3 Stimmen. Alos ist somit gewählt.

* Am gestrigen Tage haben zwei Reichstagsersatzwahlen stattgefunden, von denen die eine hohes politisches Interesse hat, während die andere mehr aus psychologischen Gründen interessant ist. Die Wahl in Borna-Pegau war eine Kraftprobe wiederum zwischen rechts und links. Borna-Pegau ist eine der wenigen bürgerlichen Inseln, die aus dem roten sächsischen Meere emporragen. Der industrielle Steigeburg hat an den Grenzen des Wahlkreises Halt gemacht und darum ist hier wie nirgendwo der Bäter Brauch und Sitte noch zu finden. Mit Ausnahme von 1903 ist der Wahlkreis immer bürgerlich vertreten gewesen. Bei der letzten Wahl ging der Reichsparteiler von Liebert mit einer Duzend Stimmen Mehrheit als Sieger hervor. Er stand mit dem Sozialdemokraten in der Stichwahl, nachdem in der Hauptwahl der nationalliberale Bewerber, der 115 Stimmen weniger als von Liebert bekommen hatte, ausgeschieden war. Die Wahl wurde für ungültig erklärt und bei der gestrigen Nachwahl vollzog sich der Aufmarsch der Parteien genau wie 1912. Es war versucht worden, eine bürgerliche Sammelkandidatur zustande zu bringen, um so den Wahlkreis im ersten Wahlgang dem Bürgertum zu sichern. Der Einigungsversuch mißlang, da die Konservativen und Freikonservativen begreiflicherweise Herrn von Liebert nicht fallen lassen, und da die Nationalliberalen auf einen eigenen Kandidaten nicht verzichteten wollten. Die Haltung beider Parteien angesichts des geringen Stimmenunterschieds war verhandelt.

Die gestrige Wahl in Borna-Pegau hat nun der nationalliberalen Partei einen gewissen Verlust gebracht. Im Jahre 1912 erhielt ihr Kandidat 7217 Stimmen, während die Reichspartei 7331 und die Sozialdemokratie 11566 Stimmen auf ihren Kandidaten vereinigte. Wenn auch das Resultat noch nicht genau bekannt ist, so läßt sich doch jetzt schon sagen, daß die Nationalliberalen rund 600 Stimmen verloren haben, während die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs von 600 und die Reichspartei einen solchen von 1600 wird buchen können. Der Verlust trifft die Nationalliberalen umso schmerzlicher, als nach den Voraussagen ihrer eigenen Presse ihr Kandidat eine äußerst zugunstige Nummer war. Zweifellos haben die Wähler der Partei die Mitteilung dafür geben wollen, daß sie in letzter Zeit auch in Sachen immer mehr nach links gravitierte. Angesichts des Ausfalls der Wahl ist bestimmt zu hoffen, daß der Reichstagswahlkreis Borna-Pegau dem Bürgertum erhalten wird. Die Mehrheit der nationalliberalen Stimmen wird sich unzweifelhaft auf von Liebert vereinigen, umso mehr, als der Wahlkampf zwischen den beiden bürgerlichen Parteien in vornehmen Grenzen sich gehalten hat.

Die Wahl im zweiten Posener Wahlkreis interessierte mehr aus psychologischen Gründen. Nur mit wenigen Stimmen Mehrheit hatte Graf Mielogynski 1912 gestiftet. Er selbst glaubte nicht wiedergewählt zu werden und hatte sich darum noch in einem sicheren oberösterreichischen Wahlkreis aufstellen lassen. Als nun die rumänische Presse folgende Befürchtungen, daß unter dem Eindruck dieser Tat der Wahlkreis verloren gehen könnte. Angesichts der skandalösen polnischen Ereignisse in Moabit war ein weiterer Rückgang, zum mindesten aber eine Steigerung der konservativen Stimmen zu erwarten. Beide Erwartungen sind indes enttäuscht worden. Der konservative Kandidat erhielt 1912 noch rund 100 Stimmen mehr als jetzt. Die Polen können einen Gewinn von rund 600 Stimmen verzeichnen, während die Sozialdemokratie 400 bis 500 Stimmen verloren hat.

Die beiden Reichstagswahlen, denen man mit so großer Erwartung entgegen sah, haben eine Verschiebung der parteipolitischen Konstellation nicht gebracht. Jedenfalls aber zeigt Borna-Pegau — der Posener Wahlkreis konnte als Beobachtungsfall kaum in Betracht kommen — daß die Linke ihren Höhenpunkt überschritten hat. Das ist ein sehr erfreuliches Zeichen, von dem auch die Zentrumswähler mit Befriedigung Kenntnis nehmen. Und auch der Stimmenrückgang der Sozialdemokratie in Samter-Birnbaum kann als erfreuliches Zeichen dafür gebacht werden, daß die Säume der Sozialdemokratie nicht in den Himmel wachsen.

Der gewählte polnische Abgeordnete Prälat Alos ist ein sehr gemäßigter Politiker, genau wie sein Vorgänger, der Abgeordnete Mielogynski. Es ist zu erwarten, daß das radikale Potential in der Reichstagsfraktion in ihm einen scharfen Gegner findet. Der Moabiter Kundentrawall hat bewiesen, daß die Polen noch sehr der Erziehung bedürfen. Die Reform muß von oben ausgehen, da ja auch die radikalen Tendenzen zuerst bei einigen Führern und Agitatoren eine Stätte gefunden und dann in das Volk gedrungen sind.

Deutsches Reich

Ein braunschweigischer Thronfolger geboren
Braunschweig, 18. März. Die Herzogin von Braunschweig ist heute morgen 5 Uhr von einem Prinzen entbunden worden.

Fürsorgeerziehung Minderjähriger

Ein Entwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Entwurf schlägt eine Abänderung des Paragr. 1, Ziffer 1 vor: „Ein Minderjähriger, welcher das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann der Fürsorgeerziehung überwiesen werden 1. wenn die Voraussetzungen des Paragr. 1666 oder des Paragr. 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen und die anderweitige Unterbringung zur Verhütung der Verwahrlosung erforderlich ist, aber nicht ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel erfolgen kann.“ Bisher war nur bestimmt worden, daß die Überweisung erfolgen könne, wenn die Voraussetzungen der genannten Paragrafen vorliegen und die Fürsorgeerziehung erforderlich ist, um die Verwahrlosung des Minderjährigen zu verhüten. Die anderweitige Fassung des Paragrafen 1, Ziffer 1 ist bereits im Jahre 1910 vom Abgeordnetenhaus beantragt worden.

Die wirtschaftliche Gefahr des Tabaktrufes

Wie entsteht ein Truf? Einige wenige Männer „gründen“ ihn, sie bringen ihn zustande und erhalten für ihre Mühe eine gewaltige Gebühr, die in Form von Aktien oder Anteilscheinen dem Unternehmen aufgeladen werden. Die Gründer sagen: Wir können es uns leisten, zu so hohen Preisen zu kaufen, weil wir jede Konkurrenz ausschließen. Wir können es uns leisten, das Aktienkapital unserer Korporation jedesmal so groß zu machen, als es sein mußte und sich verzinsen würde, weil niemand die Preise ansetzen wird, die wir festsetzen. Ist das ein gesundes Geschäft? Kann das als unermessbar gelten? Das beruht auf nichts als Macht. Das beruht nicht auf Nützlichkeit.“ So urteilt der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wilson, in seinem Buche „Die neue Freiheit“ (S. 144) über die Wirtschaftswirtschaft des Trufes.

Die Verurteilung der Konkurrenz bezweckt auch der Tabaktruf. Der 1911 in Amerika durch Gerichtsbeschluss scheinbar aufgelöst, hinter den Kulissen desto eifriger arbeitet. Der Staatsanwalt urteilte damals über den Tabaktruf: „Die Verbindung der Organisation „Vereinigte Zigarrenfabrikanten-Gesellschaft“ mit dem Truf hat dieser die beste Gelegenheit geboten, den Kleinhandel auszulagern; jedenfalls aber zu beeinträchtigen und eine erhebliche Anzahl von Menschen mehr denn je zu verarmen, da sie den kleinen Mann von Haus und Hof hinterlistig und heimlich verjagen, dadurch nämlich, daß dieser mit dem Verkauf des Nichtvertrages außerhand gelehrt wird, ihn, wie früher, zu erneuern, denn jedes- und allemal kam die „Vereinigte Zigarrenfabrikanten-Gesellschaft“ und griff ihn vor. Das war die schwere Hand des allmächtigen Trufes; sie allein traf den kleinen Mann und erbrückte ihn, und niemand war da, der ihn schützte.“ Der amerikanische Tabaktruf verlegte damals nur seine Zentrale von Amerika nach England und behielt unter dem Namen „British-American-Tobacco-Company“ weiter. Der Direktor der neuen Gesellschaft wird zwölf Vertreter der amerikanischen und sechs der britischen Interessen einschließen. Der Zweck der Gründung ist, sich um Geschäfte in allen Teilen der Welt zu bewerben.“ (New Yorker Handelszeitung.) Jetzt beherrscht bereits der Truf die Fabriken in Japan, Kanada, Mexiko, Australien, England und Deutschland.

Sein Einfluß macht sich im Weltmarkt sehr bemerkbar. In Ländern mit Tabakbau, wo er den Rohstoffhandel in seine Hand bekommen will, zahlt er den Pflanzern die höchsten Preise, sobald andere Händler bald nicht mehr in Frage kommen. Er kann es tun, da er ja den Tabak in seinen Fabriken selbst verarbeitet, während der Tabakhändler ihn doch erst an die Fabriken verkauft. Die Folge davon ist, daß der Tabak im Preise steigt. Ist der Händler gänzlich aus dem Felde geschlagen, dann diktiert der Truf den Pflanzern einfach die Preise. So brachte er die Preise in den Vereinigten Staaten für 1 Pfund Rohstoff von 20 auf 8 Cent. Um höhere Preise zu erlangen, vereinigen sich die Farmer, und wer dieser Vereinigung nicht beiträgt, geht als Feind und wurde als solcher mit amerikanischer Rücksichtslosigkeit behandelt. Ein gleiches Schicksal hätten die bulgarischen und türkischen Tabakbauern zu erwarten gehabt, wenn es dem Truf gelungen wäre, in Bulgarien und der Türkei das Ausschmuggeln für Tabak zu erlangen. Die Gelegenheit schien auch günstig. Beide Länder waren im Vorjahr durch den Krieg finanziell geschwächt, und da war die Geldmangel, die der Truf beider Länder anbot, doppelt willkommen. Nur der Kaufkraft der Trufgelder und den Vorstellungen der deutschen Geldgeber ist es zu verdanken, daß der bulgarische Rohstoffhandel nicht in die Hand des Trufes und die deutsche Zigarettenindustrie in dessen Abhängigkeit gekommen ist.

Dem Tabaktruf ist es mit der Verfrachtung des Rohstoffhandels nicht genug. Ist er erst in einem Lande zur Herrschaft gelangt, so sucht er sämtliche Hilfsmittel der Zigaretten- und Zigarrenfabrikation zu monopolisieren. So versuchte er den Verkauf der Maschinenfabriken für die Zigarettenindustrie, die Verfrachtung des Staniols und den Verkauf der Goldbohrmaschinen (Goldbohrer der Zigaretten) in Deutschland. Auch den Zwischenhandel sucht der Tabaktruf in seine Hand zu bekommen. Zugaben und Aufschläge sind die Vorzeichen zum Verkauf seiner Fabrikate. Wurde früher den Zigarettenrauchern „eine goldene Uhr gratis und franko versprochen“ — der Raucher erhielt sie, wenn er in vier Jahren 134000 Zigaretten einer bestimmten Sorte gerannt hatte — so erhält jetzt der Ladeninhaber „silberne Löffel“. Geschäfte werden angekauft und darin Trufwaren verschleudert, um Konkurrenzgeschäfte tot zu machen. Der Truf kann ruhig in einem Lande seine Waren verschleudern; er verliert dabei keinen Pfennig, denn er schlägt den herabgesetzten Preis auf seine Waren in den Ländern, deren Tabakhandel der Truf beherrscht. Sind aber erst einmal sämtliche Zigaretten- und Zigarrenfabriken eines Landes verfrachtet, so hört der selbständige Ladeninhaber auf, zu existieren; er wird ein Angestellter des Trufes.

Fortschritte in der Gesetzgebung für den Detailhandel

In weiten Detailhandelskreisen beklagt man sich laut über die angeblich sozialpolitische Unfruchtbarkeit der politischen Parteien in der Lösung von Mittelhandelsfragen, über eine gleiche Unfruchtbarkeit der Regierungen. Und doch steht die Gesetzgebungsmaschine für den kaufmännischen Mittelhand nicht still, sind weitere gesetzgeberische Maßnahmen zu seinem Schutz in der Schweben. Die neuerdings wiederholte Frage des Verbots des Jugabewerbes ist, wie aus den letzten Debatten über den Handels- und Gewerbeetat in Preußen festzustellen ist, Gegenstand wohlwollender Erwägung der Regierung. Gleiche Erwägungen schweben über eine Veränderung der Warenhaussteuer. Vor zwei Jahren ist die Frage der Konsumvereinsbesteuerung einen weiten Schritt der Erledigung nähergebracht worden, indem das Abgeordnetenhaus sich darauf geeinigt

hat, daß das Einkommen der Konsumvereine der gleichen Besteuerung unterliegen soll wie das Einkommen der Kaufleute. Der Minister für Handel und Gewerbe hat ferner jüngst einen Erlaß betreffend die Zurückdrängung des geheimen Warenhandels herausgegeben. Die Frage der Bänderlager und die des Handwerkerberufs ist zurzeit Gegenstand von Konsultationsberathungen im Reichstag. Man kann also ruhig sagen: die Tagesfragen des Detailhandels ruhen nicht, und die Regierung bemüht sich um ihre Erledigung. Die Lösung der schwebenden Detailhandelsfragen wird sich um so erfreulicher gestalten lassen, wenn auch dem Kleinhandel auf dem Wege über die beherrschenden oder noch zu schaffenden Kleinhandelsauschüsse — wir kommen auf diese in den nächsten Tagen noch ausführlicher zu sprechen — Gelegenheit geboten wird, von Zeit zu Zeit zu einer Aussprache mit der Regierung zusammenzutreten. Es würde das auch das Selbstvertrauen und das Ansehen der Kleinhandelsauschüsse gewaltig heben.

Beschleunigung der Etatsaufstellung

Die Frage, wen die größere Schuld an der Kasamittelkrise trifft, daß unsere Staatskassen seit Jahren nicht mehr rechtzeitig zum 1. April verabschiedet werden, Regierung oder Parlament, wird wohl so bald nicht entschieden werden. Ganz rein fällt sich die Regierung jedenfalls nicht. Das zeigt ein Erlaß des Kultusministers an die Universitätsrektoren, in dem es heißt: „In den letzten Jahren sind mir Etatsanmeldungen für die Universitäten vielfach sehr spät, zumteil erst unmittelbar vor Ablauf der Frist vorgelegt worden. Diese Verzögerung und die dadurch hervorgerufene Säufung der Etatsanmeldungen haben zur Folge, daß oftmals notwendige Rückfragen und Ergänzungen nicht mehr rechtzeitig erfolgen konnten und daß die sachliche Prüfung der Anmeldungen, sowie die rechtzeitige Fertigstellung der Abschlussarbeiten sehr erschwert wurden. Es ist deshalb unentbehrlich, daß die Etatsanmeldungen mir zu einem früheren Termine eingereicht werden. Anträge auf Verhinderung der Fonds- und Vermehrung des Personals sind daher in der Regel bis Ende Mai einzureichen. Für Ausnahmefälle wird die Anmeldefrist bis Ende Juli ausgedehnt.“

Kleine politische Nachrichten

— Berlin, 17. März. Bei der Staatsberatung über Riachon in der Budgetkommission des Reichstages führt Staatssekretär v. Tzipitz aus, daß die Bemühungen der Regierung, Riachon wirtschaftlich zu heben und Deutschlands kulturelle Verpflichtungen zu erfüllen, durch die unermüdet schnelle Entwicklung des Schuggelbes belohnt seien. Das deutsche Eisenbahnwesen in China mache große Fortschritte. Die endlich zur Ausführung kommenden Schantung-Bahnbauten hätten einen großen Einfluß auf die Entwicklung des Schuggelbes. Tsingtau werde so nahe mit dem inneren China verbunden, daß es ein nächstes Glied von dessen Wirtschaftswesen würde. Der Staatssekretär befragt eingehend die Errichtung eines Eisenwerkes, dessen Vorbedingungen, Kohle und Erz, vorhanden seien. Die Kohle entspreche der besten westfälischen und würde auf allen deutschen Kriegsschiffen in Ostasien gebraucht. Er befragt auch die Ausichten des Hüttenwerkes in Tsingtau. In deutschen Industrie-kreisen sei das Interesse für China im Wachsen. Die Maximierung bemühte sich, es durch weitere Ausfällung zu fördern, damit Deutschland die jegige günstige Gelegenheit nicht verpasse.

— Zur Besoldungsnoxe. Die wöchentlichen bürgerlichen Parteien des Reichstages geschlossen Verhandlungsverhandlungen über die Noxe der Besoldungsordnung im Reich werden, wie wir entgegen anderslautenden Mitteilungen von unterrichteter Seite hören, in Kürze zum Ziele führen. Die Verhandlung dürfte aufgrund der Regierungsvorlage unter Einbeziehung der gehobenen Besoldungsbeamten erfolgen. Damit dürfte auch das Schicksal der Vorlage erledigt sein.

Ausland

Das Attentat der Frau Caillaux

Paris, 17. März. Der Direktor des „Figaro“, Calmette, ist heute nacht gegen 12.30 Uhr, in dem Augenblick, als die Kerze die Operation begannen, infolge der durch die Rauchgaswolke verursachten inneren Verblutung gestorben. Er hat ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Ueber den Anschlag werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Romanist Calmette sagte zu Calmette, als dieser ihm die Bittenskarte der Frau Caillaux zeigte: „Sie werden sie doch nicht empfangen? Was sollte sie Ihnen zu sagen haben?“ Calmette erwiderte: „Es ist eine Frau, ich kann ihr eine Unterredung nicht verweigern.“ Wenige Minuten später spielte sich das blutige Drama ab.

Frau Caillaux behauptete die vollste Ruhe. Sie sagte zu den eindringenden Redakteuren: „Da es keine Gerechtigkeit mehr in Frankreich gibt, konnte der Revolver allein hier Einhalt tun!“ Ein Redakteur rief ihr zu: „Nach dem, was Sie getan haben, sollten Sie schweigen!“ Ein anderer rief: „Es ist ein Skandal, daß diese Frau noch hier bleibt, um das Höchste ihres Opfers zu hören!“ Frau Caillaux entgegnete in todelndem Tone: „Ich danke, mein Herr, danke!“

Vor dem Polizeikommissar, der ihr zeigte, daß sie sämtliche Kugeln ihres sechslosigen Revolvers abgegeben hatte, erklärte Frau Caillaux, sie habe den Revolver am Nachmittag gekauft und zu Hause gelassen. Sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten. Sie habe ihm bloß eine Lektion erteilen wollen. „Ich beahenere jetzt“, sagte sie, „meine Tat, und es ist mir sogar sehr angenehm, wenn ich beruhigende Nachrichten über Herrn Calmette hätte.“ Sie sagte weiter aus, daß sie am Nachmittag bei dem Gerichtspräsidenten Mouton gewesen sei, der ihr erklärt hätte, es gäbe kein Mittel, einer Kampagne wie der des „Figaro“ ein Ende zu machen. Der Verleumdung werde fast immer freigesprochen und der Verleumdete noch mit Not beworfen. Da sie gehört habe, daß Calmette mehrere Briefe veröffentlichte wolle, die ihr gestohlen worden waren, habe sie sich zugeworfen, dies zu verhindern.

Als dem Finanzminister angekündigt wurde, daß seine Gattin verhaftet werden würde, konnte er einen Ausdruck des Erstaunens nicht unterdrücken. Der Staatsanwalt sagte zu Caillaux: „Derr Minister, ich frage Sie selbst“, worauf Caillaux ihm unterbrach: „Was wollen Sie! Ich beahenere, daß Calmette so schwer verurteilt worden ist; aber ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen.“ Der Finanzminister berichtete dem Staatsanwalt, daß seine Frau am Vormittag bei dem Gerichtspräsidenten Mouton gewesen und furchbar verächtlich geäußert sei. Er habe alles versucht, um sie zu beruhigen; doch sei dies leider vergeblich gewesen.

Frau Caillaux hat im Gefängnis die bisher zur Schau getragene Haltung vollständig verloren. Man schreibt dies, wie ein Blatt meldet, dem Umstand zu, daß der Finanzminister, als er gestern abend im Polizeikommissariat weilte, mit seiner Frau eine Unterredung hatte und ihr gesagt habe: „Sie haben mich für immer ruiniert.“ Frau Caillaux sollte gestern abend an einem Diner auf der italienischen Botschaft als

Eschbacherin des Präsidenten der Republik teilnehmen, sie sagte jedoch telefonisch ab und entschuldigte sich mit plötzlichem Unwohlsein.

Paris, 17. März. Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung der Kammer brachte der royalistische Deputierte Delahaye folgenden Antrag ein:

„Erregt über das gestrige Attentat, durch welches nach dem Gesandnis seines Ueberbers Enthaltungen verhindert werden sollten, welche den gegen eine Gerichtsperson erhobenen Verdacht der Geistesverletzung zu verstreuen geeignet sind, fordert die Kammer die Regierung auf, diese Gerichtsperson abzusetzen oder sie zur Verfolgung der Anklagen zu zwingen.“

Ueber die Dringlichkeit des Antrages wird trotz des von den Radikalen erhobenen Einspruchs, welche die sofortige Erörterung verlangten, erst am Schluss der Sitzung beraten werden.

In den Handlungen erklärte Delahaye, es bestrebe sich für ihn kein Zweifel, daß Frau Caillaux von ihrem Gatten beeinflusst worden sei. Caillaux habe den überreisten Zustand seiner Frau gekannt und ebenso auch den Schritt, welchen sie bei dem Gerichtspräsidenten Roujon unternommen habe, und er habe sie gleichwohl nicht überwachen lassen. Morgen werde ganz Frankreich rufen: „Caillaux, der Mörder!“ Es sei unmöglich, daß die Kammer schweige.

Die Demission Caillaux

Paris, 17. März. Caillaux hat gestern Abend dem Ministerpräsidenten seine Demission mitgeteilt. Malvy und Doumergue suchten ihn dazu zu bewegen, seine Demission zurückzunehmen, doch lehnte Caillaux dies ab.

Der Kabinettsrat hat das Ministerium in dem bereits angeforderten Sinne rekonstruiert. Renoult übernimmt die Finanzen, Malvy das Innere, Peret den Handel. Das Ministerium erscheint heute nachmittags solidarisches vor der Kammer, wo der Bonapartist Delahaye eine neue auf die Affäre Rochette bezügliche Resolution vorschlagen will.

*

Die Kabinettsbildung in Italien

Rom, 17. März. Nachdem es offenbar gelungen ist, die zurückhaltende demokratische Gruppe zur Bildung des neuen Kabinetts heranzuziehen und die Abgeordneten Martini und Ciuffelli zur Annahme von Vorteseuilles zu bewegen, wird wahrscheinlich das Kabinetts Salandra zustande kommen. Wenn Vorteseuilles sich bezieht, darunter das Äußere mit San Giuliano, wodurch die Kontinuität der auswärtigen Politik auch persönlich verbürgt ist. Ueber drei Vorteseuilles wird noch verhandelt. Das Kabinetts wird die Idee der Sammlung aller liberalen Gruppen verkörpern, wie sie Giolitti vorschwebte, der sich nur in den Radikalen, die dem Kabinetts fernbleiben, ein politisches Vorbehaltsgut geschaffen hat.

Das „Giornale d'Italia“ bezeichnet folgende Verteilung der Vorteseuilles als wahrscheinlich: Salandra; Vortese; Colonnesi; di San Giuliano; Kueheres; Martini; Kolonnen; Rubini; Schab; Milla; Marine; General Grandi; Krieg.

Eine Niederlage der Rebellen in Mexiko

New York, 17. März. Nach einer Depesche aus Laredo sollen die mexikanischen Bundestruppen die Aufständischen bei Canyon und Bukamante besiegt haben. 500 Mann sollen getötet oder verwundet worden sein. Die Aufständischen sollen unter Hinterlassung von großen Mengen Waffen und Munition geflohen sein.

Von der Balkanhalbinsel

Haag, 17. März. Die Königin der Niederlande hat vom Fürsten von Albanien ein Telegramm erhalten, in dem dieser seine große Sympathie gegenüber der in so kurzer Zeit durchgeführten Arbeit der niederländischen Offiziere sowie seine Dankbarkeit für die durch sie geleisteten Dienste ausdrückt.

Belgrad, 17. März. Die Zeitung „Balkan“ veröffentlichte gestern einen Artikel über eine Verfassungsänderung und Fragen der Dynastie. Das Verfassungsamt ist von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese und ähnliche Nachrichten falsch und erfunden sind.

Kirchliches

Marienthal, 18. März. Morgen, am St. Josefsfeste, ist vormittags 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr Andacht.

D. Brentthal-Bodenhausen, 16. März. Die hl. Mission, die hier vom 8. bis 15. März abgehalten wurde, nahm einen wider alles Erwarten schönen und erhebenden Verlauf. Die Beteiligung wuchs von Tag zu Tag und mit derselben das Interesse an der Mission und die Begeisterung. Ueberaus erfreulich war der rege Empfang der hl. Kommunion in den letzten Tagen. Durch ihre herrlichen Predigten und ihr gewinnendes Auftreten haben sich die Missionäre die Herzen aller hiesigen Katholiken erworben. Das zeigte besonders die tiefe Nührung bei den Abschiedsworten der Missionäre und ganz besonders die schöne Ovation der Brentthaler am Schluß der Mission und der herrlichen Familienabend in Bodenhausen. Möge die Mission von dauerndem Segen sein für die beiden Gemeinden.

Fulda, 16. März. Bischof Dr. Damian Schmitt ist heute nach Rom abgereist.

Röln, 17. März. Die „Röln. Volksztg.“ meldet aus Rom: Sicherem Vernehmen nach ist der 21. April zur Abhaltung des geheimen Konfessionsrats in Aussicht genommen.

Lourdes, 18. März. Der nächste Eucharistische Kongress findet in den Tagen vom 22. bis zum 26. Juli in Lourdes statt. Ursprünglich war die zweite Woche im September in Aussicht genommen; man ist jedoch mit Rücksicht auf den starken Besuch des Gnadenortes, der vom Feste Mariä Himmelfahrt bis weit in den September hinein fast ununterbrochen fortwähret, zu dem Entschlusse gekommen, eine andere Zeit zu wählen, die von den regelmäßigen Pilgerfahrten weniger in Anspruch genommen ist. Für die Woche des Kongresses werden die gewöhnlichen Wallfahrten unterbrochen; dementsprechend nimmt auch die französische Eisenbahn keine Pilgerzüge an. Da jedoch anzunehmen ist, daß auch manche Katholiken Deutschlands beabsichtigen an dem Kongresse nach Lourdes zu reisen, wünschen, vorerst die deutsche Abteilung des permanenten Komitees, wie bei den Kongressen in Madrid und Wien von Köln aus eine Sonderfahrt (ohne Nachtstufen), die am 19. Juli (nachmittags) beginnen soll. Der Weg geht über Euxirchen, Trier, Metz, Verdun-Monial, Auvergne, Toulouse; Ankunft in Lourdes am 22. Juli abends. Rückfahrt am 27. Juli über Rives, Avignon, Marseille, Arz, Grenoble, Griesfelden. Ankunft in Köln Freitag, den 31. Juli. Da die Leitung die Besorgung aller Erfordernisse übernimmt, bietet sich hier für unsere Landsleute eine günstige Gelegenheit, nicht nur an dem Kongresse teilzunehmen, sondern auch neben dem Gnadenorte in den Pyrenäen, der diesmal den Eucharistischen Kongress aufnimmt, eine Anzahl von anderen berühmten Städten in Frankreich zu besuchen, die man sonst nicht so leicht persönlich kennen lernt; an sämtlichen oben genannten Orten wird Aufenthalt genommen. Die Zahl der Teilnehmer beschränkt sich auf 300; es können Damen und Herren teilnehmen. Für den Sonderzug ist 2. und 1. Klasse vorgesehen.

Aus aller Welt

Vom 24-Stundentag

Berlin, 17. März. Zur Frage der 24-Stundenzählung, deren Einführung für das Gebiet des Verkehrswezens, der Eisenbahn, Post, Telegraph, bekanntlich von der Schweiz angeregt worden ist, erzählt die „Frankf. Stz.“, daß die schweizerischen Gesandtschaften in Berlin und Wien sehr beauftragt worden sind, sich in dieser Angelegenheit mit den zuständigen Behörden des besagten Reichs und Oesterreichs in Verbindung zu setzen. Nur der Umstand, daß diese beiden Länder die durchgehende Zählung noch nicht besitzen, hat den schweizerischen Bundesrat bisher abgehalten, seinerseits die geplante Neuerung aufzunehmen.

Ehebruch und Zweikampf

Selbst die konservative „Deutsche Tageszeitung“ tritt jetzt dafür ein, daß der Ehebrecher wegen eines Duells mit entsprechender Strafe belegt wird. Sie schreibt in ihrem längeren Artikel:

„Seider sind neuerdings die Anschauungen über die unwürdige und unmännliche Sünde des Ehebruchs so lax geworden, daß für unsere Auffassung vielfach das Verständnis auch in gelehrten Kreisen, die uns nahesteht, nicht mehr ganz vorhanden ist. Für uns ist der Ehebruch unter allen Umständen ein Verbrechen, das den Täter unwürdig macht, das ihn für alle Zeiten und für alle Fälle schändet. Er steht nach unserer Auffassung dem Meicide durchaus gleich. Diese Auffassung ist nicht nur christlich, sondern auch deutsch. In der Zeit, da das alte Deutschtum noch unberührt war, versiel der Ehebrecher nicht nur der allgemeinen Verachtung, sondern auch der tatsächlichen Acht. Er war vogelfrei. Wie der Schänder der anderen Heiligstümer war auch der Frevel an dem unfruchtbarsten Heiligstume der Ehe nicht mehr wert, der Volksgemeinschaft anzugehören. Er wurde hinausgeschoben, gemeinhin gezwungen, sich eine andere Stätte zu suchen. Das ist heute nicht mehr möglich. Was aber möglich und notwendig ist, das ist das, daß der Ehebrecher sich selbst durch seine Tat aus der guten, aus der anständigen Gesellschaft ausschließt, daß er damit die Wertung als eines Ehrenmannes verliert, daß er also nicht mehr fähig ist, als Ehrenmann Gemühtung zu leisten. Wir sind völlig damit einverstanden, daß, wenn ein Ehebruch zum Zweikampfe führt, derjenige, welcher durch freventliches Verschulden den Zweikampf veranlaßt hat, mit entsprechender Strafe belegt wird. Ja, wir gehen noch weiter, wir wiederholen, daß ein derartiger Verbrecher ausscheiden muß aus der guten Gesellschaft für alle Zeit. Das mag hart klingen; aber die Durchführung dieses Gedankens würde ungemein ersichernd wirken.“

Der Offenburger Revolverheld entdedt

Offenburg, 16. März. Rummehr ist es gelungen, die Person des Offenburger Revolverhelden festzustellen, der in der Nacht unmittelbar nach der siegreichen Wahl des Zentrumsabg. Dr. Wirth in den Reichstag einen scharfen Schuß auf die Wohnung des evangelischen Vikars Wünsch abgegeben hat. Es ist dies der etwa 20jährige Sohn eines bekannten liberalen Mannes in einem Nachbarort von Offenburg. Sein Begleiter war ein 35jähriger Sozialdemokrat, evangelischer Konfession. Beide haben bereits ein Geständnis abgelegt. — Endlich ist somit Klärung geschaffen in dieser Sache, die in demagogischer Weise von den Liberalen ausgeschlachtet und dem Zentrum angehängt worden war. Menschen, die in der kurz darauf folgenden Landtagswahl in Offenburg-Stadt sich infolge der konfessionellen Dege und der den „bösen Schwarzen“ zur Last gelegten „Attentate“ mit Revolver, Messer, Gift sich verleben ließen, umzufallen und ihre Stimme dem demokratischen Wortproleten zu geben, werden wohl nun bald die Augen aufgeben.

Das Berliner Sechstages-Rennen

wird in einem Artikel der liberalen Magdeb. Ztg. (Nr. 198) folgendermaßen charakterisiert:

Ueber der ganzen Sache liegt ein trüber Hauch, so etwa wie ein Theater im Tageslicht erscheint, wo all der Glanz verflücht ist, wo man die schwebigen Kuffen sieht mit ihrem blendenden Regen, oder wie ein Ballspiel am Morgen, wo es nach abgekundem Bier riecht und kaltem Hauch. Dies Uebernächliche, Angefunde, es ist wie ein Auftrumpfen gegen allen Verstand. Aber im letzten Grunde lauert die Bestie. Die da hingehen, sie wollen alle, fast alle eine Sensation erleben, auf Kosten ihrer Nimmenschen, die sie dafür bezahlen mit dem armenigen Silberstück für die Einlasskarte. Klar ist es ihnen jedenfalls nicht, sonst würden sich die weißen Schäm und wegheben, aber es ist genau das selbe, was den alten Römer in den Circus zog, wo die Gladiatoren miteinander um ihr Leben fochten, was den Spanier zu dem Stierkampf lockt, und den sogenannten zivilisierten Mittel-Europäer zum Boxkampf, ins Barriere mit den Halsbrecherischen Athleten und nun zum Sechstages-Rennen: der geheime Wunsch, etwas Graufiges zu erleben, das Grauen zu lernen. Der Zator, der herauskommt, wenn ihr den Rücken kratzt! Der Indianer, der den Feind an den Pfahl bindet, der Chinese, der den weißen Teufel raffiniert zu Tode quält, er ist zehnmal besser als der Kulturmenschen, der mit glänzendem Gebe sich den Titel der Grausamkeit erkaufte.

Der „Weiße Wolf“

Beijing, 17. März. Telegramme aus Loehokou berichten, daß die Banden des „Weißen Wolfs“ während der letzten Wünderungsjüge 1500 Einwohner getötet und 4000 verwundet haben.

Beijing, 17. März. Die Räuberbande des „Weißen Wolfs“ schlug die Truppen der Regierung bei Ringtschuan und bedroht Sianku.

*

Offenbach, 16. März. Das hiesige Regimentskommando hat über eine Menge hiesiger Wirtschaften den Militärbesuch verhängt, der sich auf über 60 Wirtschaften erstreckt.

Misheim, 16. März. Die Winzergenossenschaft zu Misheim verkaufte im freihändigen Geschäft 22 Stk. 1912er Weine zum Preise von 710 bis 800 Mark per 1200 Liter.

Speyer, 16. März. Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters in der Stadtratsitzung hat die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs in Berlin die militärischen Vorteile einer festen Rheinbrücke bei Speyer in vollem Umfange anerkannt. Mit der Brücke soll eine direkte Verbindung Würzburg-Deidelberg-Speyer-Metz geschaffen werden.

Reg., 17. März. Der gestrige Sturm hat neben anderen schweren Schäden auch an der militärischen drahtlosen Station Unheil angerichtet. Der eine der beiden 80 Meter hohen Türme wurde umgeworfen, der andere verbogen.

Kayolskweiser, 16. März. (Ein neues Naturtheater.) Die Errichtung eines Naturtheaters ist hier jetzt gesichert; nachdem die Sparkasse aus ihrem Sicherheitsfonds einen Betrag von 5000 Mark gutgeschrieben hat, sollen die weiteren Kosten durch Aktien gettigt werden. In Pfingsten soll die Eröffnung unseres Naturtheaters stattfinden.

Adolphsdorf b. Fulda, 17. März. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es im Laufe des Mittags, des Feuers in den Wirtschaftsgebäuden Herr zu werden. Eingestürzt sind der an die Restauration anstoßende Querbau und die Lokomobilegebäude. Die Scheunen waren mit Getreide gefüllt, das nicht verbrannt war. Sawivert Stroh und auch ein Einwohner aus Engelshelm erleiden beträchtlichen Schaden. Das im Verdachte der Brandstiftung verhaftete Mädchen Leugnet die Tat. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Fulda eingeliefert. Das Mädchen, das übrigens erst 16 Jahre alt ist, war in den Verdacht geraten, die Urheberin von Diebstählen zu sein, die Gastwirt Stroh zu beklagen hatte. Bei einer Untersuchung ihrer Lade waren Zigarren gefunden worden, die in der Gastwirtschaft entwendet worden waren. Das Feuer dauerte in den Trümmern noch fort. Gefahr für die übrigen Schloßgebäude besteht jedoch nicht mehr. (Asto das ist der ganze „Schloßbrand“, den ein sensationslustiger Korrespondent in alle Welt hinaus telegraphierte.)

Hamburg, 16. März. Der Dampfer „Imperator“ hatte am Samstag einen schweren Orkan zu überleben, wobei vier Boote vom Backbord verloren gingen. Der Kapitän berichtet, daß infolge der ruhigen, stablen Lage des Schiffes die Passagiere, die sich übrigens in bester Stimmung befanden, von dem Unwetter wenig merkten. Das Wetter hat sich inzwischen gebessert, sodas das Schiff jetzt mit Vollkraft seinem Bestimmungsort zusteuert.

Hamburg, 16. März. Die Hamburger Kaufleute Hille, Hoffmann und Dreier, die durch falsche Ueberweisungen zwei Banken um 100.000 Mark zu schädigen versuchten, wurden verhaftet. Der Schwindel wurde durch eine Rückfrage aufgebedt.

Berlin, 17. März. Unter dem Verdacht der Unterschlagung von Rentengeldern wurde hier ein Rechtsanwalt verhaftet. — Der kürzlich verforderte Bankier Emil Kaufmann hat Kapitalien von Mk. 90.000 für gemeinnützige Zwecke gestiftet.

Berlin, 16. März. Am gestrigen 100. Gedenktage des Todes von Friedrich Friesen versammelten sich vormittags Abordnungen der Berliner Turner an der Kuchenhalle der in den Befreiungskriegen Gefallenen, die sich in der Nähe von Scharnhorsts Grab auf dem

Invalidenfriedhof befindet. Nach einer kurzen Rede auf Friesen wurden von den Abordnungen Vorbeerkünfte niedergelegt. Später versammelten sich vor dem Jahnplatz mehrere hundert Turner, um einer Rede auf Friesen zu lauschen, die der Direktor der königlichen Landesturnanstalt hielt.

Schwerin, 15. März. In einem Häuschen des bei Waren gelegenen Behnagtes Baumgarten, das dem Fürsten Schaumburg-Lippe gehört, brach Feuer aus. Drei in dem Gebäude befindliche Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, kamen in den Flammen um.

Frenzkau, 17. März. Hier verjuchten heute vier Zigeuner in Geschäften und Wirtschaften wertvolle Münzen zu billigen Preisen zu verkaufen. Es gelang, einen der Zigeuner festzunehmen. Man fand bei ihm zwölf wertvolle Münzen, von denen die eine die Aufschrift „Nebel“ trägt. Es handelt sich augenscheinlich um einen Teil der Beute der Museumsdiebe in Lübeck. Die anderen drei Zigeuner sind entkommen.

Posen, 17. März. Im Kreise Samter-Birnbaum, wo heute die Reichstags-Erwahl für den Grafen Nielanski stattfand, ist gestern aus politischen (?) Gründen ein Nord verbot worden. Der Viehhändler Urban im polnischen Gutsbezirk Kalszig, ein Deutscher, hatte die Teilnahme an einer polnischen Wahlversammlung abgelehnt. Es kam deshalb zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem polnischen Arbeiter Stefanek, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Am Abend lauerte Stefanek auf seinen Gegner, als dieser zu Bett gehen wollte, hinter der Tür auf und schlug ihn mit einer Nistgabel nieder. Urban farb wenige Minuten später. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Mörder ist ebenfalls verhaftet und hat neun Kinder.

Paris, 16. März. Auf dem Flugfelde von Juvisy sollte gestern ein Handicap zwischen mehreren Fliegern ausgetragen werden. Etwa 3000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Da zwei von den Konkurrenten nicht anwesend waren, suchte man die Zuschauer durch Schauflüge zu befähigen. Um 5 Uhr ließen die Veranstalter, da die Flieger noch nicht eingetroffen waren und das Wetter sich verschlechtert hatte, den Schluß der Veranstaltung ankündigen. Die erregte Menge durchbrach nunmehr das Gelande und kürzte das Kassengebäude. Die Kassierer waren bereits in Sicherheit gebracht. Es spielten sich wüste Szenen ab, sodas die Gendarmerie einschreiten mußte.

Ezenkschau, 17. März. Ein Fabrikarbeiter, der 20000 Rubel Lohngehalt mit sich führte und von zehn Polizeibeamten begleitet war, wurde gestern nachmittags bei der Station Parai von sechs Räubern überfallen, die aus Kartengewehren feuerten und Bomben warfen. Ein Polizeibeamter wurde getötet, mehrere verwundet. Die Verabingung mißlang den Täubern, die entkommen sind. Am Tatorte wurden drei Bomben gefunden.

Berichtsjaal

Frankfurt a. M., 17. März. Das Oberlandesgericht erklärte heute die Ehe der Gräfin Fischer-Treuberg für nichtig. Die Klage auf Nichtigkeitsklärung hatte ihr Gatte, Graf Fischer-Treuberg, angebracht. Die Klage stütze sich darauf, daß dem Kläger bei Eingehung der Ehe das Vorleben der Beklagten nicht bekannt gewesen sei. Das Landgericht hatte den Grafen mit der Klage abgewiesen. Das Oberlandesgericht stellte fest, daß der Graf in wesentlichen Punkten tatsächlich nicht orientiert war, insbesondere nicht über die Quelle, aus der die Offenbach stammende Schneidermeisterstochter Fuffi Wl ihren Aufwand bestritt. Die Ehe wurde aufgrund des Parag. 1333 des BGB. für nichtig erklärt.

Fulda, 15. März. Die hiesige Strafkammer, als Berufungsinstanz, sprach gestern nach zweitägiger Verhandlung 11 Rhöner Familienväter aus Wolfers, Friesenhausen, Steinwand, Kohlberg, Birkenhof und Altenrain wegen des bekannten „Insenhauer Schußkreuz“ frei. Die Angeklagten wurden im September v. J. vom hiesigen Schöffengericht auf eine Anzeige des Kreis-Justizinspektors Wulf zu Geldstrafen verurteilt, weil sie aus Besorgnis um die Gesundheit ihrer Kinder diese nachmittags bei gleichem Rhönwetter nicht in die bis fünf Kilometer entfernte Schule geschickt hatten. Zur Berufsungsverhandlung waren 47 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Der Freispruch wurde allgemein mit Befriedigung aufgenommen.

Volkswirtschaftliches

Die Steigerung der Kartoffelerträge

Vermag der Stallmist allein nicht zu bewirken; wohl bildet er die Grundbedingung für eine gute Ernte, die in ihm enthaltenen Nährstoffe werden von der Kartoffel sehr gut ausgenutzt; aber auch nur dann, wenn der Stallmist Zeit genug gehabt hat, sich zu zerlegen. Doch die in ihm enthaltenen Nährstoffe reichen nicht aus, den bedeutenden Ansprüchen der Kartoffel an die Nährstoffversorgung gerecht zu werden. Hier muß die Düngung mit mineralischen Stoffen helfen, die künstliche Düngung. Diese soll die Nährstoffe im Stallmist ergänzen, muß also durch gezeihen, welche Kali, Phosphorsäure und Stickstoff enthalten. Besonders auf die Zuführung des erstgenannten Nährstoffes, des Kalis, muß besonderes Gewicht gelegt werden. Wegen ihres großen Bedarfs an diesem Nährstoff nennt man die Kartoffel eine „kaliumhungrige“ Pflanze. Es empfiehlt sich, mindestens 4—5 Wochen vor der Saat auf einen Morgen 1—1½ Ztr. 40 Proz. Kalisalz zu geben und leicht unterzulegen. Kommt zur Kartoffelfelddüngung zu verwenden, ist nicht zu empfehlen. Die Behauptung einzelner Landwirte, die Kalidüngung vermindere den Stärkegehalt der Kartoffel, ist direkt gegen die Tatsachen, die zahlreiche, in dieser Richtung angestellte Versuche gezeigt haben. — Den zweiten Nährstoff, die Phosphorsäure, gibt man im Thomasmehl, etwa 1,5—1 Ztr. auf den Morgen am besten zugleich mit dem Kalisalz, oder im Superphosphat, etwa 1—1½ Ztr. auf den Morgen kurz vor der Saat eingearbeitet. — 0,5—1 Ztr. Chistalfalter oder schwefelhaltiges Ammoniak auf den Morgen, vor der Bestellung vermischt mit der Ackerkrume, genügt, den dritten Nährstoff, den Stickstoff, zu ergänzen.

Von Lahn und Westerwald

H. Kom Lande, 17. März. (Mehr Schatz der erwachten Frühlingnatur!) Wenn der Winter seinen Abschied nimmt und die ersten Voten des Frühlings den Beginn der warmen Jahreszeit verkünden, dann erfreut sich das Auge der Naturfreundes doppelt an dem ersten Baumgrün, an den ersten Blüten und Blumen. Leider ist diese Freude aber zumeist eine gemischte, wenn man sieht, wie das Gesträuch mit den Attributen des Lenzes von schonungslos Hand geländert und damit seiner Reise beraubt wird. Gegenwärtig sind es die so beliebten Räschen der Dackelstuh und der Saalweide, nach denen die Hände der Spaziergänger sich in großer Zahl ausstrecken. Doch man begnügt sich nicht mit einigen Zweigen, sondern eignet sich ganze Bündel an. So sieht man alsdann diese Voten des Frühlings, die noch manches Herz und Auge erfreut hätten, zertrümmert auf Weg und Steg liegen, oder sie wandern nach einigen Tagen verweilt auf den Rehrichthäusen. Durch diese sinnlosen Eingriffe in die Natur und Schönheiten der langersehten Frühlingnatur befindet man nicht nur seinen Mangel an edlem Naturgenuss, sondern man verurteilt damit auch tatsächlichen Schaden. Die Bienen sind im Frühlings, wo sich noch keine Blumentelche geöffnet haben, in erster Linie auf die Pollen der lächeltragenden Bäume und Sträucher als Nahrungsquelle angewiesen. Daher bedeutet die schonungslose Wünderung der ersten geöffneten Pflanzenvertreter eine empfindliche Schädigung der Bienenzucht. Auch der Jugend sollte man es mehr ins Stammbuch schreiben, beim Sammeln der Weidenzweige für den Palmsonntag nicht die ganzen Büsche durch das Abreihen der Zweige zu zerstören, sondern sich hierbei eines Messers zu bedienen und nicht über den Bedarf ihre Palmbüsche zu sammeln.

bi. Niederbrechen, 16. März. Am Samstagnachmittag erhob sich auf seinem Zimmer der Postillon N.; der Schuß war gegen die Brust gerichtet. Angst vor dem Standesamt, er wollte sich verheiraten, oder Abneigung gegen seine Befestigung

als Postbote nach Frankfurt, hätten die Veranlassung zur Tat abgegeben haben. Der Postillon, der seit 5 Jahren zwischen Niederbreichem und Kirchberg fuhr, war ein solider Mensch; hatte er sich doch 2400 Mark erspart.

Von der Bahn, 17. März. Die Bahn ist infolge der anhaltenden Regenfälle fast gestiegen und hat den Verkehr über Schwemmer. Der Weg zeigt geltend 4,46 Meter, heute morgen 4,72 Meter. Es wird von der oberen Bahn noch weiteres Steigen gemeldet.

Mensfelden, 17. März. Es wird beabsichtigt auf dem Mensfelder Kopf — dem Ziele so vieler Touristen — eine Schutzhütte zu errichten und die Wege zu verbessern. Herr Lehrer Bernhart ist für Ausführung dieser Pläne eifrig tätig.

Kirchburg (Wehrwald), 17. März. Auf der Eisenstraße der Firma Daniel wurde der Bergmann Christian Braun von Hülfsberg beim Absteigen eines neuen Schachts getötet. Wie es heißt, soll der Bergarbeiter von der Förderkette zu Tod gequetscht worden sein, als er am Pumpwerk beschäftigt war. Braun, der im 40. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von 1—10 Jahren.

Diez, 16. März. Hier hat man einen Rantenschützenverein gegründet.

ei Riederahr, 17. März. Wegen der Gemeindevertretungswahl der 3. Abteilung ist Protest eingelegt worden. — Zum erstenmale traten sich 2 Parteien gegenüber, und zwar die hiesige Bürgermeisterei und die zukünftige Bürgermeisterei.

Daaden, 16. März. Das frühere Hotel Schmidt ist für 20000 Mark an einen Herrn aus Wiesbaden verkauft worden. Auf der letzten Zwangsversteigerung blieb Gasthofbesitzer Klein aus Rehborn mit 11000 Mark Käufer, dieser hat das Unternehmen nun weiter betrieblert.

Bom Main und Taunus

Bierstadt, 18. März. Gestern fanden die Gemeindeversammlungen in der 3. Abteilung statt. Die Beteiligung war eine stärkere als in früheren Jahren. Vier Vereine, der Bezirksverein, der Bürgerverein, der Grund- und Hausbesitzerverein und die Vereinigten Landwirte hatten den sozialdemokratischen Gegenkandidaten gegenübergestellt. Es siegten die beiden Sozialdemokraten. Es erhielten: Maurer Ludwig Becker 115, August Diebig, Schmidt 111, Hofsekretär Scheib 99 und Gärtner August Herborn 101 Stimmen.

Riederhausen, 17. März. Die hiesige Bahnhofsverei wurde in eine solche der ersten Klasse umgewandelt. Mit 1. April ist Herr Bahnhofsmeister Stahl von hier nach Herborn und Herr Bahnhofsmeister Becker von Elm nach hier versetzt. — Bei den Gemeindevertreterwahlen gestern und heute wurden in der 3. Klasse Herr Wilhelm Reininger neu, in der 2. Klasse die Herren Johann Kieß und Ludwig Köller, in der 1. Klasse Herr Ottmar Treibandt wiedergewählt.

Hochheim, 17. März. Die sechste Generalversammlung des „Obbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden“ findet Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, daher im Gasthaus zur „Drey Ehrenfels“ statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag mit Lichtbildern über: „Die Hausveränderung“, gehalten von dem Herrn Kreisobst- und Weinbauinspektor Bödel in Wiesbaden.

Weilbach, 16. März. Bei der heutigen Gemeindevertreterwahl der 2. Klasse wurde der Kandidat Adam Koch mit 26 gegen 18 Stimmen gewählt. Den Ausschlag gaben 12 Stimmen. Es hatten nämlich 12 ortseingetragene männliche Wähler, statt ihr Wahlrecht persönlich auszuüben, sich vertreten lassen (was unzulässig ist). Es sind jetzt gewählt: 1. Klasse: Wil. Schleidt wiedergewählt; 2. Klasse: Adam Koch für 6 und Sebastian Döhring 6 für 2 Jahre, beide neugewählt; 3. Klasse: Franz Schöhrmer wieder- und Sebastian Döhring 6 neugewählt. Ueberall ließ man von großen Erfolgen des Zentrums bei den Kommunalwahlen, leider hatte der hiesige Zentrumswahlverein hierzu keine Stellung genommen.

Wieder, 16. März. Dem Herrn Dekan und Kreisschulinspektor Schaller wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Die Ueberreichung geschah am gestrigen Sonntag durch Herrn Regierungsrat Dr. Alter im Auftrage des Herrn Regierungsvorstandes.

Oberursel, 17. März. Die Motorenfabrik Oberursel hat die Herstellung von Flugzeugmotoren als nächsten Zweig der Produktion aufgenommen. Sie errichtete zu diesem Zweck umfangreiche Neubauten und will mehrere hundert Arbeiter neu einstellen.

Untersiebenbrunn, 15. März. Auch ein Wälbgeschäst. Herr Bauunternehmer Belwert hatte das Glück, am Tage vor der Wahl der Gemeindevertretung zur 3. Klasse zwei Häuser zu verkaufen. Da es den Sozialdemokraten nicht gelang, einen Vertreter zu bekommen, der nach der Landgemeindeordnung Grundbesitzer sein mußte, so wurden schnell zwei Häuser gekauft. Weiter der Käufer wurden Kaufmann Bier (der einzige Brauknecht unseres Ortes) und Wälder Bränner, beide im Konsumverein tätig. Kaufmann Bier zahlte 16000 Mark und Wälder Bränner 20000 Mark.

Esch, 17. März. Bei der Versammlung zur Gründung einer Bauergenossenschaft wurde eine Interessentenliste in Umlauf gesetzt, die, nachdem sie mit zahlreichen Unterschriften versehen war, nicht mehr an den Vorstand gelangte, sondern unterwegs verschwunden ist. Um Kreischlapp fordert man auf, die Liste auf dem Rathaus abzugeben.

Frankfurt a. M., 17. März. (Eingestelltes Verahren.) Die Staatsanwaltschaft hat das Verahren gegen den „Türmer“ wegen der Angriffe auf die erfolglosen Behandlungen Sophistenkonfer mit Salvarian im hiesigen rätischen Krankenhaus eingestellt.

Frankfurt a. M., 17. März. (Auf der Suche nach neuen Steuern.) Oberbürgermeister Voigt hat in einer gestern abgehaltenen Ausschussung bestätigt, daß der Generalparabon in Frankfurt nicht die erwarteten Wirkungen auf eine Steigerung der Einkommensteuer ausgedehnt habe. Da es nun andererseits schwer hält, neue Steuern einzuführen, bezog zu entscheiden, beabsichtigt der Magistrat, falls eine Deckung nicht gefunden wird, die Vorlagen über die Gehalts- und Löhnerhöhungen für die städtischen Angestellten zurückzuziehen. In erster Linie wird die Einführung der Brantweinsteuer beabsichtigt, nachdem eine allgemeine Konzeptionssteuer von vornherein dem schärfsten Widerstand begegnen wird.

Frankfurt a. M., 16. März. Main und Nebenflüsse freigen in Folge des anhaltenden Regens weiter. Auch vom Obermain wird wieder ein Steigen des Wassers gemeldet.

Bom Rhein

Konferenz des Volksvereins

Elville, 17. März. Heute fand für die Präsidial- und Geschäftsführer des Volksvereins für das katholische Rheinland von Wiesbaden, Rhein- und Maingau eine Konferenz im Hotel Neuenhof statt. Die Konferenz war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Warrer Dr. Häfner-Wiesbaden, leitete die Verhandlungen mit einigen Ausführungen über die rote Woche ein. Die Agitation der Sozialdemokratie ermahnt uns, unsererseits nicht untätig zu bleiben. Das beste Mittel, erfolgreich vorwärts zu schreiten, ist die Ausbreitung des Volksvereins, der in einem Flugblatt — der „Rheinischen Volkszeitung“ in der vorigen Woche beigelegt — die ganze agitatorische Tätigkeit der Sozialdemokratie bloßlegt. Der Redner gab dann wertvolle Hinweise über unsere Aufgaben. An zweiter Stelle sprach Landessekretär Gottfried-Frankfurt. Er ging von dem antisozialen Geiste der gegenwärtigen Zeit aus. Die Träger der antisozialen Strömung sind die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Kartell der schaffenden Stände. Es wird nicht nur Stillstand, sondern auch Abwand der Sozialpolitik gefordert. Hier müssen wir einsehen. Noch manches ist in der Sozialpolitik zu lösen: Herabsetzung des Alters für den Bezug der Altersrente, Nacharbeit der Jugendlichen, Wöchnerinnen- und Säuglingspflege, Wohnungsfrage. Redner besprach dann weiter das In- und Abwanderungsproblem. Das Ziel 1 des Volksvereins gibt einen guten Ueberblick über diese Völkerverwanderung. Das Ideal wäre, Ledigenheimen zu gründen, aber dazu fehlt es leider an finanziellen Mitteln. Vorerst müssen Logisniederlassungen errichtet werden. Das würde im Anschluß an die Arbeitersekretariate zu ermöglichen sein. Zweck und Ziel unserer sozialen Reformarbeit ist der Mensch. Für uns muß die Parole lauten: Vorwärts in der Sozialpolitik! Die umfangreiche Diskussion gab der Versammlung dankenswerte Unterlagen für eine Erfolg versprechende Agitation. Ausführliche Erörterung fand die Frage der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen und Mädchen, sowie die Frage des Logiswesens der Zuwandernden. Es wurde der Beschluß gefaßt, in den größeren Orten bezüglich der Logisniederlassungen im Sinne des Referates praktisch vorzugehen. Um 6 Uhr schloß Herr Warrer Dr. Häfner mit Dankesworten die interessante Konferenz.

Schieffelin, 17. März. Bei den gestern und heute vorgenommenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurden in der 3. Abteilung die von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Vertreter Georg Schäfer und Heint. Birk 4; in der 2. Abteilung Betriebsleiter Peter Klein und Landwirt Frik Heint als Ersatzmann Kaufmann Georg Schömmayer; in der 1. Abteilung Wälder Alfred Sterk und Wäldermeister Karl Wehner gewählt. — Im Laufe der Wahlbewegung hat sich der hiesige Bürgerverein eine große Blamage zugezogen, indem er unter Verleugnung seiner ersten Grundzüge die von den Sozialdemokraten aufgestellten Kandidaten nicht allein ohne Widerspruch hingenommen, sondern sogar als von ihm selbst aufgestellt empfahlen hat. In hiesigen Kreisen, in denen man ohnedies dem Bürgerverein nicht hold ist, hat dieses Vorkommnis einen nicht geringen Anstoß erregt, und es kam nicht ausbleiben, daß die äußerst ungeschickte Stellungnahme des Bürgervereins seine Folgen nach sich ziehen wird. — Das auf dem Dallmann'schen Fabrikschornstein gelegene Storchnekt, ein Wahrzeichen unseres Ortes, ist in der vergangenen Nacht von dem herrschenden Sturm heruntergerissen worden. — Am nächsten Donnerstag, 19. März, findet nachmittags 5 Uhr im Pfarrhaus eine Versammlung des Elisabethenvereins statt. Gegenstand der Behandlung: Unterstützung der Erbkommunikanten.

Geisenheim, 17. März. In der letzten Aufsichtsratsung der Spar- und Leihkasse wurde Herr Bergwerksbesitzer Direktor Buchholz als erster Vorsitzender und Herr Weinrentbesitzer Johann Piesner als stellvertretender Vorsitzender gewählt.

Geisenheim, 17. März. Am Samstagabend gab es hier im Gräßl v. Jungelheim'schen Schlosse ein Musikkonzert. Der Hofmann Ad. Schlepfer feierte als vierter in wenigen Jahren sein 25jähriges Dienstjubiläum. Reichrat Graf von Jungelheim sprach dem Jubililar in der Versammlung persönlich seinen Dank und Glückwunsch für 25jährige treu geleistete Arbeit aus und überreichte ihm neben einem ansehnlichen Geldgeschenke eine wertvolle goldene Uhr. Herr Verwalter Rehmer schloß seine Ansprache mit einem Dank und Hoch auf die Gutsbesitzer. Noch lange blieben Weinrentbesitzer und Angestellte der von Jungelheim'schen Verwaltung zu einer gemüthlichen Feier zusammen.

St. Goarshausen, 17. März. Das Hochwasser, das erfreulicher Weise im Niedergange ist, hat teilweise die Straßen unserer Stadt überflutet und ist bereits in demotete Barockerdeeme einiger tief gelegener Gebäude eingedrungen; zur Aufrechterhaltung des Verkehrs errichtete die Gemeindeverwaltung Notwege. Allseitige Enttäuschung rief die Tatsache hervor, daß die Schiffahrt ohne Einschränkung weiter betrieben und durch den Wellenschlag der Schiffsplöße der Schäden, den die Haus- und Feldbesitzer erlitten, erheblich vergrößert wurde. Die Landleute, die dadurch geschädigt werden, haben den Verlust unendlich schwerer als die Kapitalisten der Redereien den Nutzen einiger Tage Schiffsbetrieb. Man sollte bei Hochwasser die Schiffahrt verbieten.

Hilfen, 17. März. Die alte, seit etwa 10 Jahren ungenutzte Turmhöhe an der hiesigen Kirche soll durch eine neue ersetzt werden. Ein hochbetragter Wohltäter stellte hierzu 1000 Mark zur Verfügung. — Ein Bild auf die gestern stattgehabte Wahl zur Gemeindevertretung läßt erkennen, daß es mit dem Wohlstand der Wähler immer mehr bergab geht. Sieht man die 1. Wählerklasse früher fast nur aus Bürgern zusammen, so ist es heute umgekehrt; nur zwei Wähler sind übrig geblieben. Die anderen Wähler sind alles Beamte und Gewerbetreibende. Der Mehrzahl entsprechend, ist die 1. Klasse in der Gemeindevertretung jetzt nur durch Gewerbetreibende vertreten.

Wiederlahnstein, 17. März. Das seltsame Fest der goldenen Hochzeit begehen am kommenden Freitag die Eheleute Adam und Barbara Wilkoi geb. Hildmann. Beide stammen aus Erbach (Rheingau) und stehen im Alter von 78 Jahren.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenztheater

5. Kammertheaterabend „Die Sibye“, Schauspiel in drei Akten von Ludwig Thoma. Sotelleitung: Dr. Rauch. Der Vater einer jungen Frau (Jenny) ist vor 17 Jahren wegen sozialistischer Agitation des Landes verwiesen worden. Jenny's reicher Mann ist nebenbei auch Referendarius. Der Vater lebt während äußerlich ziemlich heruntergekommen im Heim des Baarses ein. Walter, der junge Gatte, nimmt ihn resigniert auf. Der Alte — er heißt Dengez — nimmt eine Stelle als Redakteur eines sozialistischen Blattes an. Hierdurch entzieht ein offener Kampf, weil Walter sein soziales Prestige gefährdet sieht. Der Jant endigt mit der Trennung der Gatten.

Thoma ist als Katholik und Zentrumshäufiger bekannt, wofür er manchen Schinken bei uns im Saal liegen. Doch wissen wir zu differenzieren und würden das künstlerische an seinem Werk an sich zu würdigen wissen, wenn wir es entdecken könnten. Er behandelt, wenn wir der dünnen Handlung bis auf den Grund sehen, nichts anders wie Ideen in seiner „Kora“, Jenny, die Frau, verlangt von ihrem Mann ein Entgegen, ein Entgegen für sie, kurz, wie Jben sagt, „das Wunderbare“. Weil dieser nun nicht mit allen Segeln in ihrem Fahrwasser segelt, ist sie enttäuscht, verläßt sie mit ihrem Vater das Haus. Aber wie verschieden arbeiten Jben und Thoma. Wenn uns die Forderung Koras auf das „Wunderbare“ fast begründet erscheint (ihre Frucht kann selbstredend nie befrüchtigt werden), so ist die Beweiskraft bei Thoma doch nur schwach unterbaut. Schon die oben gekennzeichnete Idee des Stüdes löst sich schwer aus den Belanglosigkeiten und Kleinigkeiten der Handlung heraus. Die Veranlassung zur der Handlung verläßt fast vollständig. Weil Walter seine Uniform als Referendarius nicht ausziehen will, muß eine Ehe zerbrochen werden; Ursache und Wirkung stehen in keinem Verhältnis zu einander. Das große Problem — Mann und Frau — ist nur angeführt, aber nicht behandelt. Wir wollen des Kunstwert doch ausgeführt, ausgearbeitet sehen, aber nicht zwischen den Zeilen lesen, aus einzelnen Andeutungen und selbst zusammenkonstruieren. Zudem sind wichtige Figuren (der Vater, Jenny) stark verzeichnet. Die Sympathie bleibt im Grunde auf Seiten Walters, trotz aller Antipathien des Autors.

Die Darstellung war unter Dr. Rauch ein einheitliches Kunstwerk. Besonders Fräulein Hermann war als Jenny erfolgreich. Herr Commer als Vater blieb konsequent im Charakterisierten, doch gab er den alten Herrn noch schwachfüßiger, als er von Thoma angelegt ist. Uebrigens, er befindet sich bereits acht Tage im Haus seines reichen Schwiegerelterns, ich glaube nicht, daß ihn dieser in einer solchen „Kluft“, wie sie Herr Commer trägt, würde herum laufen lassen. Die bösen Verwandten mit den giftigen Jungen wurden von Hel. Borst und Herrn Dager wirkungsvoll dargestellt. Für ihre junge Waisein erhielt Hel. Delfosa einen Applaus auf offener Scene, der auch verdient war. Hel. Katt bewährte sich nicht minder als des Hauses würdige Schaffnerin.

Jahresmappe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst veröffentlicht alljährlich eine Mappe, die eine Auswahl dessen enthält, was die Künstler der Gesellschaft im Dienste der christlichen Kunst im letzten Jahre geleistet haben. Es ist schwer für mich, über diese Arbeiten zu berichten, da ich nicht zwar einig mit der Gesellschaft in den Wünschen, der christlichen Kunst neues Leben zuzuführen, aber die Mittel und Wege aber wohl grundsätzlich anderer Meinung bin. Nach meiner Ansicht spricht aus dem trefflich wiedergegebenen Kunstwerken fast durchweg ein hohes Können, eine vorzügliche Fertigkeit, außerordentliche Geschicklichkeit im Einhalten in vergangene Kunstepochen, aber nur selten und halb verborgen mehr daraus ein Hauch des Geistes unserer Zeit. Für mich ist es betäubend, sowohl Fleiß, Talent und guten Willen ausgenutzt zu sehen im Dienste einer Richtung, die heute praktisch für die katholische Kunst vielleicht noch notwendig ist, in einem oder zwei Reichthümern aber völliger Bedeutungslosigkeit andringens fallen sein wird. Es wäre höchste Zeit, unsere Kunstübung innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen; offenbar will aber niemand diese schwierige und unbankbare Aufgabe ansetzen, um nicht in die Dornen zu greifen.

urabig, und um den Mund lagerte ein häßlicher, fast zorniger Zug, vor dem sie inständig zurückzuckte. „Jetzt trat er zu ihr und nahm das Glas, das sie ihm bot. „Ach trinke auf das Wohl der Allerschönsten“, sagte er leise und schaute tief in ihre Augen — und dieser Blick entging Lothar nicht! Blichsch sah sie aus in dem geschmackvollen, hellen Kleide, schöner, als Luz sie je gesehen! Sie paßte so gut in dieses prächtige, silbvolle Milieu — aber nicht als Dienerin, sondern als Herrin!“

Lothar sah im Ueber des Salons, etwas abseits von dem Getriebe, als ob ihm das alles nichts angehe — und doch hatte er ein bestimmtes Interesse. Kaum, daß er Dvonne und Luz einmal aus den Augen verlor.

Jetzt sprachen einige ältere Herren mit ihm und verwickelten ihn in ein anregendes Gespräch. Da spannten plötzlich alle seine Nerven. Der junge Offizier trat wieder wie zufällig neben Dvonne und sagte etwas zu ihr — was, konnte Lothar nicht verstehen, wohl aber hörte er ihre leise Antwort. Sie stand nicht weit von ihm entfernt, hatte ihm aber den Rücken zugekehrt. Sie sagte: „Nicht doch, Luz, sei doch nicht so unvorsichtig!“

Es war die Erwiderung auf die Bemerkung des Vaters, wie es ihn empöre, daß die Gräfin Laßberg so untergeordnete Dienste tun müsse! Lothar hatte ihre Worte ganz deutlich verstanden; kramhaft unklammernten seine Hände die Lehne des Stuhls; er richtete sich halb auf, sank aber wie kraftlos zurück, und sein Gesicht war aschpahl geworden.

Wie klug sie war. Der Leutnant sollte nicht unvorsichtig sein! In seinen Jügen arbeitete und suchte es, als ob er von den heftigsten körperlichen Schmerzen gequält würde, und er mußte an sich halten, um nicht höhnisch aufzulachen.

Alles, alles war ja Blige! Der unglückliche, reinste Kinderbild nichts weiter als raffinierte Koleretik! Er wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören! Luz doch nahm er die Qual dieser Stunde auf sich — er ging nicht! Fast wolkartig durchlöstete er die Schmerzen dieser Enttäuschung!

Altmächtig entfernten sich die Gäste; Luz von Bräcken war der Letzte, der ging. „Nun, lieber Baron, wo werden sie das Weihnachtsfest verleben?“ fragte Frau Kralbe.

„Ich muß nach Hause fahren, nach Beutried. Meiner Schwöcher Berlokung soll da offiziell werden.“ Dvonne horchte auf, davon hatte er ihr ja nichts gesagt. „Heute bekam ich die Nachricht von dem wichtigen Familienereignis.“

„Und mit wem, wenn es erlaubt ist, zu fragen?“

„O, bitte sehr! mit der Nachbarschaft —“ er blidte dabei zu

Dvonne — „mit dem zukünftigen Landrat des Kreises, einem Herrn von Hammerstein.“

Unwillkürlich mußte sie seinen Blick erwidern und ein ganz klein wenig lächeln — also hatten sich die beiden miteinander getroffen — für sie lag etwas Komisches darin.

Die durch seine Eifersucht geschärften Augen ließen Lothar auch dies geheime Einverständnis bemerken. Er ertrug es nicht mehr. Fast unhöflich knapp verneigte er sich vor dem jungen Offizier.

„Verzeihen Sie, Herr Baron, ich muß mich jetzt verabschieden.“

„Ah, Baron, ich habe die Herrschaften aufgehalten. Ich bedauere unendlich —“

„Nein, nein, Herr Baron! — Lothar, du versprachst uns doch, noch zu bleiben? Du willst nicht? Fräulein, sagen Sie doch dem Diener Bescheid, daß Herr von Steinbogen fahren will.“

„Ach danke! Ich besorge es allein.“ Lothar ging hinaus; er wollte nicht Zeuge des Abschieds sein, den Baron Bräcken von Dvonne nehmen würde, er wollte nicht die kleine, blasse Mädchenhand, die ihm ein Heiligthum war, in den unreinen Fingern des andern sehen, er wollte nicht vor dessen lächelndem Siegerblick die dunklen Wimpern sich senken sehen!

Kurz war dann sein Abschied von Mutter und Schwester. Glücklich reichte er auch Dvonne die Hand — ohne den geringsten Druck — und ließ sie sofort wieder fallen, als ob sie ihn verbrannt hätte. Ohne dem Mädchen einen letzten guten Blick zu gönnen, jagte er davon.

So wenig wie heute hatte Lothar die Füße noch nie geschont.

Es war, als jagten seine wildhühnernden Gedanken um die Wette mit den edlen Tieren, die er unheimlich antrieb.

„Ach, dieses Mädchen! Wie hatte er es geliebt aus der Tiefe seines Herzens, mit jener heißen, unigen, treuen Liebe, wie nur ein gereifter Mann zu lieben vermag. Und sie hatte ihn glauben lassen, daß sie ihn auch gut sei. Und doch hatte dieses schamlose Spiel mit dem anderen — weil der eine glatte, hübsche Larve trag und jung war. Ob, er hätte den Ruben züchtigen mögen, der so led nach dem griff, was ihm gefiel, der nicht danach fragte, ob er einem anderen damit weh tat, ihm das Beste nahm! Tor, der er war! Warum hatte er nicht gesprochen und sich des geliebten Mädchens verächtlich? Und wie sehr hatte er sich nach diesem süßen, blauen Mund gesehnt, ihn einmal zu küssen! Einmal das holde Geschöpf im Arm zu halten!

Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Seit jenem Tage war Lothar von Zweifel zerrissen. Sollte er sich so gänzlich in Dvonne getäuscht haben? Vielleicht war dieses Zusammenreffen nur Zufall gewesen — sie hatten sich ja verhältnißlich kennen gelernt. Und dann gleich diese große Vertraulichkeit? Am nächsten Empfangstage seiner Stiefmutter nahm er teil.

Es traf sich gänzlich; am Nachmittag war er beim Arzt gewesen, und jetzt wollte er leben, war eigentlich alles in seinem Hause ein und aus ging. Und das heimliche, uneingeständene Verlangen, zu wissen, ob Baron Bräcken auch kommen und wie er sich gegen Dvonne verhalten würde, das erfüllte ihn auch.

Nur wenige der Gäste waren ihm bekannt. Es war ein lebhaftes, angenehmes Leben und Treiben, ein Lachen und Plaudern, ein Kommen und Gehen, ein Schatzgraben und Reden — alles ein Atmeit Keiterkeit und Lebensfreude — nur er mit seinem Ernst und seinen Sorgen paßte nicht hier hinein.

Dvonne reichte Tee, Gebäck, Bildr herum. Heimlich beobachtete er sie. Mit weich ruhiger Anmut und Sicherheit sie sich bewegte, wie zurückhaltend und vornehm sie gegen die Herren war, denen sie Getränke servierte. Sie ignorierte vollkommen die mehr oder weniger faden Schmeicheleien, die ihr bei dieser Gelegenheit wurden, und die er größtentheils hörte. Ein leises, überlegenes Lächeln, das ihre Rundwinkel herabzog, war die ganze Antwort. Sie war unnahbar und zeigte die vollendete Sicherheit der großen Dame.

Endlich kam Luz von Bräcken. Schön, elegant, bildhübsch war er. Einige Freundinnen Konstanzen und diese selbst umringten ihn lächelnd. „Spät kommt ihr — doch ihr kommt!“

Beiseitend legte er die Hand aufs Herz. „Der weite Weg, der strenge Dienst entschuldigen mein Säunen! Ich lege mich den Damen zu Füßen!“

„Ach was, Bräcken will Gindrud schänden! Kennt man, kennt man!“ rief ein junger Offizier. „Prost, Bräcken!“

Mit Luz war doppeltes Leben und Scherzen eingeleitet; für jeden hatte er ein passendes Wort! Ja, das war derselbe übermüthige Luz, dem immer schon, wohin er kam, die Geister der Langeweile weichen mußten — und doch fehlte dieser Lustigkeit die echte, innere Fröhlichkeit. Sie war laut, lärmend, mit einem fremden Ton darin, der Dvonne auffiel; sie kannte den Luz der Jünglingsjahre zu genau, um das nicht föhrend zu empfinden. Dvonne beobachtete sie ihn; sein Auge flackerte

Entsprechend der recht zahlreichen Jury ist das Ergebnis für die Auswahl der Jahresmappe ein Kompromiß, bei dem die Werke, die einen soliden Mittelweg der Entwicklung und eine gute Technik zeigen, am besten führen, eigenartige Werke aber ausfallen mußten. Ehrwürdig ist die Meisterhand, mit der man heute in der Weise früherer Zeiten zu arbeiten gelernt hat. Der gotische Schmiedaltar von Jakob Angermann, die neue Innenausstattung der Kirche zu Altdorf in Barockstil, sind mit fast unheimlichem Verständnis für die Form und die Seele der alten Stile geschaffen. Wie ist von allem Gebotenen am sympathischsten das ebenso modern als rein stilisierte Evangelienbuch von Max Heilmayer; doch sei dies nur als rein persönliche Geschmacksrichtung gekennzeichnet.

Die kirchliche Architektur ist mit einer Reihe von Neu- und Umbauten vertreten, bei denen durchweg ein Streben nach vornehmer Einfachheit und sachgemäßer Verwendung der gegebenen Stilartheit auffällt. Die eigenartige Schöpfung ist wohl Albert Vogler's markige Kirche für Karmen.

Die Plastik schneidet von allen Künsten am besten ab. Außer Heilmayer's Arbeiten fällt das wundervolle Kriegerdenkmal mit der Statue des hl. Martinus von Franz Doser auf — die Einwirkung von Hintzschach am Turm sind zu beneiden um dies eigenartige, von Kraft und Empfindung strotzende Werk —, ferner die Kanel von Franz Hoffbitter. Leider werden die Erwartungen, die dieses letzte Werk erregt, harte enttäuscht durch die beiden Kreuzwegstationen desselben Künstlers, die ihn auf dem Gebiet der Malerei als ziemlich leeren Dekorateur mit großer, aber nicht viel sagender Pose zeigen.

Technisch vorzüglich, aber bildnerisch in alten Geleisen gehend, sind die Arbeiten von Scheiber, Cerill und Wallisch.

Am schärfsten ist die Malerei vertreten. Hier macht sich der enorme Abstand von der wirklich modernen Kunst am meisten fühlbar. Ob die Ölmalerei und die Freskomalereien von Fuchs und Gerhartz zur Erneuerung der Andacht besonders geeignet sind, darüber mögen andere richten. Welche künstlerische Ziele sie verfolgen, dürfte schwer zu ergründen sein.

In den bescheidenen Bildern von Rador und Kräfte steht deutsche Naturstimmung und darin beruht ihr liebenswürdiger Reiz. Am meisten zu sagen hat von allen Malern, die vertreten sind, P. Samberg in seinem hl. Augustus. Nur vermute ich, daß nicht allen Juratoren klar war, was er sagt, sonst wäre dieser seine Charakteristik, gemischt aus demütiger Hingabe, gerader Klarheit, Festigkeit und überlegener Nachdenklichkeit, nicht so ungetrübt durchschaut. Am Schluß sei wieder ernstlich gemacht, daß alle Katholiken, die künstlerische Interessen haben, der Gesellschaft beitreten mögen. Nur durch selbstloses Mitarbeiten in den schon bestehenden Einrichtungen kann die einst so herrliche katholische Kunst wieder zu dem Leben gelangen, das sie haben muß, um ihre Aufgabe, echte Lebensäußerung des katholischen Volkes zu werden, zu erfüllen.

Kunstnotizen

* König. Schauspiel. In der heutigen Rignon-Aufführung mit Frau Danz-Boeyfel in der Titelrolle singt Herr Ehard zum erstenmal die Partie des „Lohario“. Die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf den „Jarno“, welcher diesmal Herrn Becker übertragen wurde. — Die morgige Aufführung von Richard Wagner's „Parsifal“ beginnt um 6 Uhr. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Türen während des Spiels und auch während des den ersten Akt ohne Unterbrechung einleitenden Vorspiels geschlossen bleiben. Im Interesse der feierlichen Eintrübung des Bühnenweibschiffes wird nochmals das Ersuchen ausgesprochen, sich während und am Schluß der Aufführung aller Bekleidungsgegenstände enthalten zu wollen. Nach dem ersten und zweiten Akt treten je halbhündige Pausen ein. — Am nächsten Sonntag findet unter Prof. Kammhubers Leitung das 6. und letzte Symphonienkonzert der laufenden Spielzeit aus dem Besten der Witten- und Bellen-Variations- und Unterhaltungs-Kunst der Mitglieder des Rgl. Orchesters statt, in welchem zur Nachfeier des 100-jährigen Geburtstages von Meister Verdi dessen Requiem für 4 Solosimmen, Chor und Orchester zur Aufführung gelangt. Die Solopartien werden von den Konzertfängerinnen Fr. Mary Wörner von Grog (Sopran) und Fr. Dorthea Teilmann (Alt) aus Berlin, und von den Herren Fr. Scherer (Tenor), Dvergänger von hier, Carl Redius (Kontrabaß) aus Frankfurt, die Chöre von Mitgliefern des „Facielen-Bereins“, des „Wiesbadener Männergesangsvereins“, sowie von einer Anzahl sangesfähiger Damen und Herren und dem Männerchor des Rgl. Theaters gesungen.

* Kurtheater. Am Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr wird der Opern- und Schauspiel-„Der Millionär“, bei halben Preisen und abends 8 Uhr „Der Doppelagent“ (Der Lumpenball), befristiger Schwanf von dem Wiesbadener Schriftsteller W. Jacoby, gegeben.

Aus Wiesbaden

Stadtoverordnetenversammlung

Die Stadtoverordneten sind auf Freitag, 20. März, nachmittags 4 Uhr, in den Bürsaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Die Tagesordnung lautet: 1. Fortsetzung der Stadtratssitzung. 2. Bewilligung von 3000 M. für den Preis Heinrich-Flug 1914. Ver. Fin.-A. 3. Verkauf eines Grundstücks im Distrikt Weidenborn. Ver. Fin.-A. 4. Verkauf einer städtischen Grundfläche an der oberen Kapellenstraße. Ver. Fin.-A. 5. Desgl. städtischer Grundflächen an der Bierfabrikstraße zwischen Richte- und Kirchbauffstraße. Ver. Fin.-A. 6. Bewilligung von 4000 M. für den Umbau der Sonnenberger Straße vor dem Hotel Wilhelm. Ver. Bau-A. 7. Desgl. von 3650 M. für die Errichtung eines Doppelhäusens für den Verkauf von Zeitungen und biblischen Schriften in der oberen Wilhelmstraße. Ver. Bau-A. 8. Festsetzung der Normaleinheitpreise für Straßbauarbeiten für das Rechnungsjahr 1914. Ver. Bau-A. 9. Besondere gegen die Vergabe der Maurerarbeiten

Aber war es nicht gut, daß es so gekommen? Doch zur rechten Zeit hatte er ihren Unwert erkannt — daß es nur Truggold war, was er für echt gehalten — und doch drängte ihn diese Enttäuschung heiße Tränen ins Auge!

„Das würde er nie verzeihen!“

Seit diesem Tage war Lohar wie verwandelt. Nie wieder sprach er in dem herzlichen Ton wie vordem zu Dvonne; nie wieder trat sie sein warmer, liebevoller Blick, den sie stets wie eine süßliche Liebkosung empfunden. Mit tadelloser, eiskalter Höflichkeit begegnete er ihr, und ihre schüchternen Versuche, das frühere Einverständnis wiederherzustellen, ließ er unbeachtet.

Zu vielen schlaflosen Stunden fragte sich Dvonne, woher dieser jähe Umschlag in seinem Verhalten kam. Hatte er vielleicht gehänselt, Hoffnungen, die er nie erfüllen würde, in ihre zu erwecken? Doch war ja kein bindendes Wort gesprochen — und ein Blick, ein Händedruck kann so täuschen.

Sie war tief unglücklich. Zeit schloß sie nicht mehr so gut, und heiße Tränen negten ihr Köpfelein. Sie weinte nach dem, den sie mit ihrer ganzen Seele liebte, ohne den sie nicht mehr sein konnte — und er hatte sich von ihr abgewandt! Tausend Scherzen litt sie um ihn, und all ihr Stolz konnte ihr nicht helfen, die Liebe zu überwinden.

Frau von Steinhausen und Tochter schwammen im Strom der Geselligkeit tapfer mit; längst hatten sie die Mahnungen und Vorstellungen Lohars vergessen und lebten lustig darauf los. Sein blaßes, ernstes Gesicht rührte sie nicht!

Lutz von Bräden war in der Gesellschaft tonangebend. Ein Neß ohne ihn hielt man für undenkbar — und er stärkte sich nur so hinein in den Strudel. Manchmal kam es vor, daß er nach Hause ging, den Gesellschaftsanzug ablegte, eine Duschel nahm, dann hinein in den Dienstanzug und fort in die Kaserne, auf den Gergierplatz.

Dvonne hörte so viel von ihm und nicht immer Günstiges. Zuweilen sah sie ihn auch und war fast erschreckt von seinem verlebten Aussehen. Wange Sorge erfüllte sie.

Einesmal begegnete sie ihm zufällig; sie sollte Konstante von der Schneiderin abholen; es war noch so früh dazu. Er blieb sofort stehen. „Wohin des Weges, Dvonne?“

Sie gab ihm Antwort und sagte dann: „Gut, daß ich dich treffe, Lutz! Ich ängstige mich so um dich! Was ist mit dir?“ „Sehr gut, deine Teilnahme! Doch lasse mich nur — ich werde schon nach meiner Fräulein selig!“

„Lutz, denke an deine Mutter, denke an Großmama!“ flehte sie. „Schweig“, fuhr er sie heftig an, „wenn du mir weiter nichts zu sagen hast, Meines! Spare dir das Schulfleisch, es

für den Neubau der Volkshule an der Bahnstraße. Ver. Org.-A. 10. Umbau einer Lehrerzelle an der Schule in der Rheinstraße in eine Mittelschullehrerstelle. Ver. Org.-A. 11. Besuch des Wassermeisters Karl Schwarz um Vereingung von dem Amte als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuer-Voranschlagskommission. Ver. Wahl-A. 12. Entwurf eines stellvertretenden Mitgliedes der Einkommensteuer-Voranschlagskommission. Ver. Wahl-A. 13. Antrag auf Erhöhung des bisherigen Zuschusses an den Verein für Speisung bedürftiger Schul- und Studenten. Ver. Wahl-A. 14. Besondere über die Hochbauten und die Einrichtung der Leidenbrunnensanlage auf dem Südfriedhof. 15. Bewilligung von 5050 M. zur Bormahme baulicher Verbesserungen auf dem Südfriedhof. 16. Desgl. von 2800 M. für die Errichtung einer Sprungwasserbarade an der Lorcher Schule.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime G. V.

Der Gesamtengang an Stiftungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime im Jahre 1913 betrug 780.000 Mark. Hierfür werden zwei neue Heime erstellt. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Heimes in Bad Ems wird voraussichtlich bereits im Mai dieses Jahres erfolgen. Bei der ungeheuren Nachfrage nach Plätzen ist jedoch die Erbauung weiterer Heime ein dringendes Erfordernis und die Zustimmung weiterer größerer Stiftungen deshalb ebenfalls ein notwendiges.

Der Herstellungspreis eines Heimes für 150 Betten, in welcher Größe die Heime der Gesellschaft erbaut wurden — ursprünglich waren nur Heime für 100 Betten in Aussicht genommen — beträgt nach den bisherigen Erfahrungen circa 425.000 Mark für Bau und vollständige Einrichtung, der Preis pro Bett somit 2.800 Mark, was in Anbetracht der äußerst gebiengen Haumeise und den vollkommenen hygienischen Einrichtungen ein außerordentlich billiger genannt werden muß. Allerdings ist auch, so schön und bequaglich die Heime sind, doch jeder Luxus vermieden worden.

Die Heime in Traunstein (Oberbayern) und im Taunus (bei Wiesbaden) sind das ganze Jahr geöffnet, das Heim in dem Spol- und Stahlbad Salzhausen wird am 1. April und das Heim in Ahlfed an der Rheine am 15. April eröffnet.

Vesevereine, Rath, Kasino

Die erste ordentliche Mitgliederversammlung findet Mittwoch, 25. März, abends 9 Uhr im Vereinssaal statt. Auf die Tagesordnung (siehe Anzeigenteil der vorliegenden Nummer) machen wir schon heute aufmerksam.

Handlungsgehilfenfest

Der Leipziger Handlungsgehilfenverband V. D. V. hielt Sonntag, 15. März, seine jährliche Frühjahrsgaugangung in Darmstadt ab. Hauptredner H. Rehr (Offenbach) konnte in seinem Jahresbericht mitteilen, daß die einzelnen Kreisvereine im Jahre 1913 eine sehr umfangreiche sozialpolitische Tätigkeit geleistet haben und besonders die Einführung der vollen Sonntagsruhe tätig gewesen sind. Fast sämtliche Kreisvereine haben eine erhebliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Mehrere davon haben sich verdoppelt. Neugewählt zum Vorstand wurden als Vorsitzende: Rehr (Offenbach) und Dreßler (Gau); als Schriftführer: Blois (Offenbach); als Kassierer: Hörner (Dana); als Beisitzer: Schwarzschilb (Frankfurt), Dermann (Wiesbaden), Wiß (Worms), Weber (Biebrich). Zur Hauptversammlung des Verbandes am 17. Mai in Leipzig wurden gewählt: Rüssel (Wiesbaden), Weber (Biebrich), Schadt (Miltzenberg), Bauer (Wingen), Belten (Weglar), Joseph (Dana), Schwarzschilb, Reinbothe und Wiesberg (Frankfurt). Gewählt zum Schriftführer wurde: Rehr (Offenbach) und Kassierer Hörner (Dana) konnte mitteilen, daß der Gau finanziell günstig dastet. Der neue Haushaltsplan wurde einstimmig genehmigt. Ueber das Taunus-Erholungsheim berichtete der Vorsitzende des Stiftungsausschusses, Ehrich (Leipzig). Auf Oberloosbader für in ein Grundstück von 15.000 Quadratmetern gekauft worden. Die Grundsteinlegung findet am Himmelfahrtstag statt. Als Ort für den nächsten Gaugang wurde Bad Kreuznach bestimmt. Geschäftsführer Gehner (Frankfurt) berichtete über den gegenwärtigen Stand der Sonntagsruhe und im Anschluß daran wurde eine Entschliegung einstimmig angenommen, in der die 24. Reichstagskommission gebeten wird, zu dem Grundab der allgemeinen Sonntagsruhe zurückzuführen, wie er im Vorsehentwurf vom Jahre 1907 enthalten war. Weiter berichtete Gehner, daß der Verband am 12. März an die Ständekammer des Großherzogtums Hessen eine Eingabe wegen Abänderung des Einkommenssteuergesetzes vom 12. August 1899 gemacht habe. Die Verammlung nahm zu dieser Frage ebenfalls eine Entschliegung einstimmig an.

Vom Rohhäutmarkt

Bei der am Dienstag in Wiesbaden abgehaltenen Häuteversteigerung der Freien Vereinigung Wiesbadener Metzger, der Häuteverwertung Darmstadt, der Häute- und Fettsverwertung der Mainzer Metzger-Vereinigung, der gewerblichen Vereinigung der Fleischer-Jungung Bad Homburg und Oberursel wurden zur Versteigerung gebracht: 1502 Kuhhäute, 620 Rinderhäute, 250 Bullenhäute, 717 Ochsenhäute, 3350 Kalbfelle und 241 Hammelfelle. — Die vor Monatsfrist erreichten Preise hielten auch auf der gefrigen Versteigerung noch an mit Ausschluß der Kalb- und Hammelfelle. Die Ochsenhäute der Jungung Wiesbaden ließen teilweise noch weiter, so bei einigen Sorten bis 2 1/2 Pfennig pro Pfund. Die Bullenhäute zogen im Preise um 1 1/2 Pfennig an, Kuhhäute teilweise um 2 Pfennig, Rinderhäute ließen ebenfalls, bunte Rinderhäute sogar 4 Pfennig. Gleich lag der Markt bei den Ochsen-, Kuh- und Rinderhäuten der Darmstädter Häuteverwertung. Hier erzielten die Rinderhäute vom Lande von den Salzburger Orten Bensheim, Biblis, Dieburg, Groß-Gerau, Groß-Zimmern, Reinheim und Rimbach i. O. durchweg einen höheren Preis, teilweise 3 Pfennig. Die Rinderhäute der Jungung Homburg und Oberursel machten ebenso wie deren Kuh-, Bullen- und Ochsenhäute eine merkliche Aufwärtsbewegung. Die Auktion der Mainzer Häute verlief im selben Rahmen. Bei ihr ließen die beste Qualität rote Rinderhäute um 3 1/2 Pfennig, ebenso die beste Qualität Norddeutscher Rinderhäute. — Ganz

steht dir gar nicht!“ sagte er milder hinzu, da er Tränen in ihren ängstlichen Augen blinken sah. „Wichtig drehte er ihre Hand. „Ich habe eine so zarte Sehnsucht nach diesem süßen Grunde, der immer so lug sprechen kann und doch lieber tönlich läffen sollte!“ Er drängte sich an sie heran, und sie fühlte seinen heißen Atem. „Küsse mich wieder, du Süße, dann wird alles gut.“

„Lutz, du beleidigst mich, und ich meine es doch so gut!“

„Sagte sie empört. „Heut' ist nicht zu reden mit dir. Adieu!“

Sie ließ ihn einfach stehen und ging davon. Nach wenigen Schritten sah sie sich um. Er stand noch immer auf derselben Stelle und starrte ihr nach. Etwas Gebetztes, Anseloses lag in seinen Zügen, und sie hatte Angst. Am liebsten wäre sie umgekehrt, hätte ihn am Arm gefaßt, ihn gerüttelt: „Lutz, sag' mir doch, was mit dir ist, ich weiche nicht von dir, ehe du nicht gesprochen!“

Doch die Zeit drängte. Es war gleich sechs, und sie hatte mit Konstanze noch einige Weibschaffsbesorgungen zu machen. Die Damen hatten diesmal einen größeren Wunsch, den sie sich auch ohne weiteres erfüllen: ein Automobil! Beinahe kindlich freuten sie sich, als der elegante Kraftwagen zum erstenmal in ihrem Hause einfuhr — als ihr Eigentum!

Ein wenig ängstlich waren sie ja, was wohl Lohar sagen würde! Sie hatten sich wohl gehütet, ihn zu fragen. Er mußte sich eben mit der Tafel abfinden.

„Zum Glück war er vom 20. Dezember bis 8. Januar verreist — und wenn er zurückkam, konnte er nichts mehr an dem Geschehen ändern.“

Lohar war ganz mit sich zerfallen; er mußte einige Wochen fort — andere Lust, andere Umgebung haben. Der Gedanke an Dvonne ließ ihn keine Ruhe finden.

Warum ließ er sich von einem Phantom quälen? Sie war ihm doch noch keine Treue schuldig gewesen. Wenn er jetzt sprach, konnte noch alles gut werden!

Aber es war da etwas zwischen ihr und Baron Bräden, das ihn fast bis zum körperlichen Schmerz quälte. Was er in seinen eigenen Augen gesehen, was er gehört, das war da — das war kein Hirngespinnst, das ließ sich nicht wegrängen. Wie eine Mauer trennte es ihn von dem geliebten Mädchen!

Lohar war zurückgekehrt. Die drei Wochen, die er in großer Zurückgezogenheit in einer stillen Pension in Gorbone verbracht, hatten ihm seine körperliche Frische wiedergegeben, die er durch die heftigen neuralgischen Schmerzen etwas verloren hatte.

Doch Dvonne hatte er nicht vergessen können! Etwas am Abend war er gekommen, er hatte deshalb in

andere gestaltete sich das Bild bei der Kalb- und Hammelfellversteigerung. Hier fielen die Preise gegen den Vormonat merklich. Die Wiesbadener Jungung mußte ihre erste Sorte Kalbfell 25 Pfennig, ihre geringste 55 Pfennig billiger lassen. Drei Lote zog sie wegen zu geringer Angebote zurück. Hammelfelle liefen ihren alten Preis mit 7.05 M. Die Mainzer Kalbfelle sanken ebenfalls im Preise. Mit Kopf wurden bis zu 85 Pfennig ohne Kopf bis zu 45 Pfennig weniger erzielt. Sämtliche Lose wurden niedriger bewertet. Von den Kalbfellen der Jungung Homburg und Oberursel wurden nur 3 zur Verlosung gebracht, die anderen wegen zu geringer Gebots zurückgezogen. Hammelfelle zeigten das gleiche Bild. Von 14 Kalbfellen der Jungung Darmstadt wurden 10 zur Versteigerung und mit einem Preisrückgang von 15—35 Pfennig pro Stück an den Mann gebracht. Für Hammelfelle wurde überhaupt kein annehmbarer Preis geboten.

Wiesbadener Zentralfest für Bühnengarderobe

Die Wiesbadener Zentralfest für Bühnengarderobe, die vor einem Jahre von den Vereinen Frauenbildung, Frauenklub und den beiden hiesigen Frauenhilfsvereinen ins Leben gerufen wurde, hielt das erste Jahr ihrer Wirksamkeit zurück. Die Zentralfest für Bühnengarderobe versuchte hier, wie in vielen anderen deutschen Städten, die Schwierigkeiten zu glätten, die sich für junge Bühnenkünstlerinnen und Anfängerinnen aus den hohen an sie gestellten Toilettenansprüchen ergeben. Sie gibt zu diesem Zweck zu Minimalbeträgen, die lediglich die Verwaltungskosten bedecken sollen, Toiletten, Mäntel usw. aus, die ihr von Gönnerinnen zur Verfügung gestellt werden. Im ersten Jahre wurden der Zentralfest 200 Toiletten eingeliefert, von denen 116, nebst einer großen Zahl von Hüten, Fußsügen, Fächern, Handschuhen usw. vergeben wurden. Die Klientel der Zentralfest für Bühnengarderobe besteht aus jungen Künstlerinnen und Konzertfängerinnen aus Wiesbaden und Umgebung. Manche junge Künstlerin konnte ihre ganze Equipierung aus der hiesigen Zentralfest erhalten, kleine Sommertheater bezogen aus dieser ihren ganzen Bedarf. Der Wiesbadener Zentralfest für Bühnengarderobe steht ein Komitee von mindestens 10 Mitgliedern vor, aus dem sich ein Arbeitsausschuss gebildet hat. Frau de Grah hat in ihrem Hause (Leberberg 8) einen Raum zur Entgegennahme und Aufbewahrung der Toiletten zur Verfügung gestellt. Die junge Grundung darf mit dem Erfolg ihrer ersten Zuschriftlichkeit zufrieden sein. Die Inanspruchnahme seitens der Künstlerinnen sowie das Interesse der Zentralfest Toiletten zuzuwendenden Damen war überaus rege. Es steht zu hoffen, daß Zustimmung und Inanspruchnahme bei der Sommertheater, die der Zentralfest für Bühnengarderobe von allen Seiten entgegen gebracht wird, sich stetig vermehren.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden

Am Mittwoch hielt der Vorstand seine diesmonatliche Sitzung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten Oberlahn, Ober-Taunus, Frankfurt, Rheingau und Wiesbaden-Land. Der 1. Vorsitzende, Oberst A. von Detteln gab Kenntnis von der Wahl und Betätigung des Generals der Infanterie von Ploeg, als Präsident des Rheinländerbundes der deutschen Landes-Krieger-Verbände und des Preuß. Landes-Kriegerverbandes. Der Kaufmanntag des Kriegervereins Sulzbach-Münsterberg (Kreis Unterlahn) ist an den Landesverband befristet weitergegeben. Der Krieger-Kaiser Niederroßbach-Dillkreis, Verein einmal 1. Bayerischer Orden, Kaiser Wilhelm II. König von Preußen in Frankfurt, Marineverein Höchst und Kriegerverein Riederweibern (Kr. Uffing) sind in den Preußischen Landes-Kriegerverband aufgenommen worden. Die Namensänderung der Kriegerkameradschaft Oberhöchstadt in „Krieger- und Militär-Verein Oberhöchstadt“ ist genehmigt. Als Bezirksfest in Ellwille wurde auf Vorschlag des Kreisverbandes Rheingau der 14. Juni 1914 endgültig festgelegt. Gemäß Paragraph 18 der Bezirksverordnungen sind die Anträge seitens der Kreisverbände für die Bezirksversammlung spätestens 4 Wochen vor der Bezirksversammlung an den Bezirksvorstand einzureichen. Zum gleichen Termin sind die Anträge für den 1916 in Köln stattfindenden Abgeordnetenrat des Deutschen Kriegerbundes und Preuß. Landes-Kriegerverbands zu stellen. Die Kassenprüfung der Bezirksverbände ist erfolgt und hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Die Haftpflichtversicherung der Vereine läuft am 28. Januar 1915 ab. Wegen Erneuerung ergeht Ratschreiben an die Kreisverbände und Vereine.

Städtische Volks- und Mittelschulen

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, 1. April, mit der Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen um 8 Uhr, der Versammlung der Schüler und Schülerinnen in ihren Schulhäusern um 9 Uhr und der Aufnahme des sechsjährigen Kinder um 10 Uhr.

Korrespondenzlagen

Um der Geschäftswelt und der Bürgerschaft bei ihrem brieflichen Verkehr mit auswärtig eine Mitwirkung in der Propagandaarbeit für unsere Vaterstadt zu erleichtern, hat das städtische Verkehrs- und Briefbüro kurze Beschreibungen mit Illustrationen als Korrespondenzlagen mit bzw. gehöriger adressierter Auftragsskizze herausgegeben. Diese Korrespondenzlagen nebst Karten sind im Verkehrs- und Briefbüro in der Theaterkolonnade erhältlich. Sie werden in der Folge noch in englischer, französischer, russischer und spanischer Sprache herausgegeben.

Unfall im Theater

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am letzten Sonntag im hiesigen Hoftheater, anlässlich der Parsifal-Aufführung. Bei der Verwandlungsszene am Schluß des zweiten Aktes, bei welcher bekanntlich die Bühne vollständig verunkelt wird, zog sich Herr Kameralführer Schick (Klingel) durch einen Sturz ziemlich schwere Verletzungen zu, die ihn voraussichtlich längere Zeit an der Ausübung seines Berufes hindern werden. Der Unfall wurde vom Publikum nicht bemerkt.

Mutige Tat

Eine mutvolle Tat vollbrachte gestern nachmittags ein junger Mann in der Wielandstraße. Dort raste das Pferd eines

einem Hotel in der Stadt geschlafen und machte sich nun am anderen Vormittag auf, die Damen zu begrüßen.

Er trat Dvonne allein an; sie war damit beschäftigt, im Salon Staub zu wischen.

Bei seinem unerwarteten Anblick zitterte sie. Durch sein Verhalten in den letzten Wochen war sie so eingeschüchtern, und doch freute sie sich über sein gutes, gesundes Aussehen und sprach das auch aus.

Mit ruhiger Höflichkeit antwortete er — ohne jede Wärme im Ton — wie man zu einem ganz Fremden spricht.

„Das Herz tut mir weh. Es scheint nicht viel, und die Tränen wären ihr unauffällig geflossen; ihre Lippen zitterten, und sie mußte sich abwenden. Wenn sie ahnte, wie schwer ihm sein körperliches Verhalten wurde, wie sehr er sich dazu zwingen mußte!“

„Sollten die Damen gewußt, daß wir Sie heut' schon erwartet hätten, wären sie nicht ausgefahren; sie müßten aber eben Augenblick wieder kommen“, sagte Dvonne.

„Ausgefahren?“ fragte er erstaunt. „So zeitig? Es ist ja kaum halb zwölf. Uebrigens sah ich doch den Autischer.“

„Die Damen sind heute früher aufgestanden, kommen aber bald zurück. Der Chauffeur —“ hier stockte sie plötzlich; Lohar mußte ja noch nichts von dem neuen Automobil. Wie würde ihn das in Aufregung bringen!

„Sie sagen Chauffeur. Wessen denn?“

„Nun, der unsrige.“

„Was? Hab' ich recht gehört?“

„Ja, die Damen haben doch seit Weihnachten ein Automobil“, entgegnete sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Ein Automobil?“

Sie nickte und warf einen schänen Blick in sein Gesicht. Ein jäher Born flammte darüber hin; er preschte die Lippen fest aufeinander; mit heftigen Schritten ging er einige Male auf und ab. „Bitte, Fräulein Legone, lassen Sie mein Zimmer lüften und ein wenig in Ordnung bringen.“

„Das ist bereits geschehen. Ja — wir erwarteten Sie doch jeden Tag, und da dachten wir —“

„Ja, danke Ihnen.“ Er ging hinaus, und betäubt sah sie ihm nach. Ihre Hölzger rührte ihn. Denn das war doch nur von ihr ausgegangen, solche Unacht nach es weder bei Mutter noch Schwester. Das Zimmer war behaglich durchwärmt und blühende Quasintsen durchstübt den Raum.

Koller Born und Ungebild stand er am Fenster. Endlich sah er den Wagen kommen und einfahren.
(Fortsetzung folgt.)

Kohlenwagen in voller Fahrt ohne Fahrer dahin, und auf der Straße spielende Kinder gerieten in große Gefahr.

Stiftung

Die Kaiserin überlieferte zu der am 15. April stattfindenden Verlosung zum Besten der Erholungsstätte für Heimarbeiterrinnen als Geschenk ein großes eingerahmtes Bildnis des Kaisers.

Heilprüfungen

Am Kgl. humanistischen Gymnasium (Direktor Prof. Dr. Schamw) bestanden von 42 Oberprimanern 33, darunter 12 unter Befreiung vom Mündlichen.

Bezirksauschuss

Der heutigen Sitzung des Bezirks-Ausschusses wohnte das neuernannte Mitglied, Regierungsrat Baummeister aus Schleitheim als Gast an. Der Bezirks-Ausschuss verhandelte heute auf eine Klage, welche der Gastwirt Adolf Reuchner in Wieblich wider den Magistrat zu Wiesbaden angebracht hat.

Gerichtliche Verteilungen

Das Amtsgericht erteilte den Zuschlag für einen an der Dohleimer Straße belegenen Acker, nachdem der mit 500 M. Höchstbietender geblichene „Vorschußverein Wiesbaden“ sein einträgliches Recht abgetreten hat.

Handelsregister

In das Handelsregister N. Nr. 542 wurde bei der Firma: W. A. Stoß Nachfolger, Inh. Max Hellrich zu Wiesbaden eingetragen: am 10. März die Prokura des Kaufmanns Josef Deuser zu Wiesbaden ist erloschen; am 11. März dem Kaufmann Franz D. Klaus zu Wiesbaden die Prokura erteilt.

Schöffengericht

Nachdem kürzlich die Schöffen in Wiesbaden den Tropfen Arthur Fante mit 300 M. belegt, weil er Gift feilgehalten, hatte sich gestern der Tropfen Kasimir Rogowiz aus Wiesbaden zu verantworten.

Ein Irrfahrer

Der 30 Jahre alte Ludwig Schmidt aus Gg. Schwalbach fahnte nach dreijährigem Studium um und ging zur Post in Wiesbaden als Postschaffner. Mit seinen 65 Mark Monatsgehalt kam Schmidt bei seinem künftigen Leben nicht aus.

Vermischte häßliche Nachrichten

Auf der Polizei steht ein Fahrrad, Marke Torpedo Nr. 87 676, das seinerzeit in Wieblich gestohlen wurde; Eigentümer wollen sich melden.

Wabenverzeichnis für die Hummeriden der Franziskaner-Mission in Japan. Uebertrag 81.50 M. Von C. D. 5 M., J. G. 3 M., W., Wieblich 1 M. Sa. 90.50 M.

Konfessionell oder simultan

Unter vorstehender Spitzmarke beginnt das „Wiesb. Tagbl.“ (Nr. 129, 18. März) eine Artikelserie betr. Bau der (kathol.) Landeserziehungsanstalt für schulpflichtige männliche Vorkriegsgefallene zu Uffingen.

Warum eine konfessionelle Anstalt erbaut werden muß, wurde in der Sitzung des Kommunallandtages vom 28. April 1913 eingehend erörtert und zwar von den Berichtstattern Landrat Daniels, Landeshauptmann Arvel, Regierungspräsident Dr. von Reisher, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Landesrat Augustin usw.

Standesamt Wiesbaden

Geborben. Am 14. März: Volkdirektor a. D. Karl Goybe, 70 J. — Am 15. März: Rentner Ernst Dirckshorn, 65 J.; Otto Bederbeck, 4 M. — Am 16. März: Hans Casp. 20 J.

Letzte Nachrichten

Die Tat der Frau Caillaux

Paris, 18. März. Die Abendzeitungen von gestern flossen die Sache so dar, als wäre die öffentliche Meinung einmütig gegen Frau Caillaux. Das entspricht nicht der Wahrheit.

Suffragetten

London, 18. März. Als der König und die Königin gestern einer Matinee-Vorstellung im Paladium-Theater beiwohnten, begann eine Frauenkürmmerchlerin im ersten Rang eine Ansprache über Frau Paulhan auf das Herrscherpaar zu halten.

Aus Mexiko

Washington, 18. März. Eine Meldung des Kontradmiraals Fletcher besagt, daß die Konstitutionalisten in Mexiko sieben Meilen von Tampico die Pumpen zerstört und die Wasserwerke niedergebrannt haben.

Neustadt a. D., 17. März. Die im „freien“ Wald- und Weinbergarbeiterverband organisierten Winger von Neustadt a. D. und Umgebung haben in einer feierlichen Versammlung einstimmig beschlossen, in einen Streik einzutreten.

Essen, 18. März. Frhr. von Schell zu Kellinghausen listete für einen Hochaltar in der neu erbauten Suburbankirche im Stadtteil Bergerhausen 15 000 M.

Sprechsaal

Arbeitsamt und Konfession

Soweit ist es schon gekommen mit der konfessionellen Hebe, daß man ein Institut gemeinnütziger Art schon deshalb als nur den konfessionellen, d. h. den kathol. Vereinen, zugehörig bezeichnen will, weil in dem Arbeitsamt (Abteilung für Kaufleute) neben acht nichtkonfessionellen angeschlossenen Vereinen auch zwei bzw. ein konfessioneller (kath. Verein) mitmacht.

Haus- und Landwirtschaft

Zu den dankbarsten Frühblüheren zählen die Stiefmütterchen. Die heute in vielerlei Farben und Größen erscheinende Pflanze entstammt dem bekannten Adereiseln (Viola tricolor). Der erste, der aus diesen schlichten Blümlingen Stiefmütterchen züchtete, war der Engländer Richard, der Gärtner der Lady Bennett.

Aus dem Vereinsleben

Vortragsabend im Kath. Kaufm. Verein. Der vierte Vortragsabend des Kath. Kaufm. Vereins wurde durch einen Rechtsvortrag des Herrn Justizrat Laaff ausgefüllt. Einige für den Kaufmann wichtige Rechtsnormen wurden seitens des Vortragenden in ihren Einzelheiten untersucht.

In dem Verein der Handelsagenten Wiesbaden G. B. sprach in der letzten Monatsversammlung Dr. jur. R. Mich. der Vereinsführer über: „Ruh der mittellose Käufer reine Zahlungsunfähigkeit offenbaren?“ und „Wann ist Zahlungsunfähigkeit eingetreten?“

Schon von heute ab

bis Ende dieses Monats erhalten für den nächsten Monat neu hinzutretende Abonnenten die Rheinische Volkszeitung kostenlos zugestellt.

Bereinskalender

Donnerstag, 19. März

- Elisabethenverein. Nachm. 3 Uhr: Konferenz.
Katholischer Frauenbund. Sprechstunden jeden Donnerstag von 4-5 Uhr bei der ersten Vorsitzenden, Fr. N. Feldmann, Kaiser Friedrich-Ring 1, III.
Kirchenchor (Evangelisch-Kirchliche) Abds. 8.30 Uhr: Sprechstunde.
Gesellen-Verein. Abends 8.30 Uhr: Turnen und Spielabend.
Lehrergesangs-Verein. Probe. Männerchor: 8 Uhr.
Arbeiterverein. Abends 9 Uhr: Sprechstunde.
Katholischer Fürsorgeverein Johannestift G. B.
Kathol. Männer-Fürsorge-Verein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 18. März, vormittags 11 Uhr

Table with columns: Rhein, Main, Wasserstand, etc. showing water levels for various locations like Biedenkopf, Wiesbaden, etc.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut. Wetter-Nachrichten vom 18. März mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge and forecast.

Die Hebung unseres Körpergewichts.

Die meisten Mageren nehmen täglich vier bis sechs Pfund solide, fettproduzierende Nahrung zu sich, und ihr Körpergewicht und Umfang ändern sich nicht im geringsten.

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomorgogen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebtesten Darmmittel. Stomorgogen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich.

Bermischtes

Im Schneesturm durch Genssen gerettet. Ein heller kalter Wintertag lockte mich — so erzählt jemand in der 'Alln. Ztg.' — zu den im hellen Sonnenlicht funkenden Höhen. Ueber die wie Kissen vom sanften Schlof labenden blendend weichen Schneepolster des Ardinger Sattels stieg ich den Diktat des Sudrud, des westlichen Gipfels der Hallermauern im Günstale, hinan. Mit jedem Schritt wurde die Aussicht großartiger und meine Vergnügen ein förmlicher Rausch. Weder Gefahr noch Anstrengung am scharfen steilen Grat konnten meine Lebensgeister zügeln. Aber wie immer im Leben, wenn der Mensch in Gefahrenfreude und Kraftgefühl sich allzu sehr gehoben fühlt, so ist der Rückschlag nur zu nahe. Die Fernsicht von meinem Gratzacken war so klar und rein, daß sie so schön eben nicht bleiben konnte. Gegen Mittag entfaltete sich der Hundblick so überwältigend, daß sein Eindruck untergeordnet blieb. Ein silberweißem Gewand standen in langen Reihen die vielgipfeligen Ketten der Nottemanner. Radstädter und der hohen Tauern, mit ihren leuchtenden und schimmernden Graten und Zinnen sich scharf vom dunkelblauen Himmel abhebend. Im Norden zeigte sich die mächtige Watscheneckgruppe so nahe, daß man Risse und Sprünge in den Felsplatten zu erkennen glaubte. Vom friedlichen Tal herauf erklangen die Mittagsglocken. Zwischen den Gabelbergen schlängelte sich, den Krümmungen der Einsen entlang, ein Eisenbahzug. Ein prächtiges Bild voll Schönheit und Ruhe. Mit einem Schlag wurde alles anders. Das Wohlgefühl in meiner Brust ging in Grauen über; das Kraftgefühl verwandelte sich in Angst. Und zwar vollzog sich der Wandel in meinem Innern noch bei hellem warmen Sonnenschein. Es war die Heranwirkung des erst einige Minuten später einsetzenden Sturmes. Zuerst hörte ich ein unheimliches Rischen und Saufen. Plötzlich verschwand das Tal und eine Sekunde später die Felsklüfte in der Ferne. Nur misstrauisches Grau bedrückte das Gemüt. Die Windstöße verstärkten sich und schlugen mir seine spitze Eisnadeln ins Gesicht. Kaum war noch Zeit, den Kopf zu schütten, als schon die Finger steif zu werden angingen. Ich hatte mir einen Gedanken: Schnell hinab, selbst auf die Gefahr hin, auf dem gefährlichen Grate, der nach rechts und links in furchtbaren Wänden abfällt, zu stürzen. Mein halbes Körperchen konnte mich aber nicht erwärmen. Die Kälte des um die Gratzacken saufenden und fuchsenden Sturmes und die Risse der mit Gewalt eindringenden Eisnadeln gingen mir durch Mark und Bein. Mein ständiges Kraftgefühl war einer Gleichgültigkeit gewichen, die mir mein Schicksal wie das einer fernstehenden Person zeigte. Vom Kampf mit dem Schneesturm ermüdet, setzte ich mich. Es gelang mir noch mit letzter Anstrengung, die Kumpflack mit den halb erfrorenen Händen zum Munde zu führen. Schon wollte ich nach der Stärkung, die mir als letzte im Leben erschien, den Erstickungstod erwartend, die Augen schließen, als Knapp neben mir, mich beinahe streifend, ein Tier vorbeifuhr. Meinen Sinnen nicht traugend, schloß ich wieder die vom heisenden Sturm schmerzenden Augen, als ein Pfiff aus nächster Nähe mich aufschreckte. Es war das Warnungssignal einer Gensse, die mich bemerkt hatte. Auch sie suchte in gleicher Richtung vorbei. Nun suchte ein rettender Gedanke durch mein Hirn. Diese Genssen schütten sich vor dem Unwetter in der Wildfrauenklüfte, die ganz nahe sein muß. Mit letzter Kraft erbeute ich mich ihren im Reusch noch schwach sichtbaren Spuren. Schon nach 300 Schritten sehe ich vor dem Klüftor der Höhle. Etwa 50 Genssen stehen am Eingang dicht aneinandergedrängt. Zwischen durch reize ich in die steil aufragende Höhle und suche das wärmste Plätzchen ganz oben. Die Genssen beruhigen sich wieder und bleiben alle beim Höhleneingang. Ich lege mich geduckt und geschützt in den hintersten Winkel. Gegen den Sturm draußen ist es hier warm. Bald falle ich in Schlaf. Als ich nach mehreren Stunden erwachte, war ich allein in der Höhle. Ich ging hinaus und sah, daß sich das Wetter geklärt hatte, und begann den Abstieg, den ich glücklich vollführte. Die Genssen waren meine Lebensretter gewesen.

Der Soldat im Feuer. Die italienische Militärzeitschrift 'Militar militare Italiana' veröffentlicht einen interessanten Artikel aus der Feder des Oberleutnants Mangiarotti vom 77. Infanterieregiment. Er hat hier die Ergebnisse der Umfrage berichtet, die er während des jüngsten Krieges in Lybien bei seinen Leuten über die Empfindungen, die sie im Feuer gehabt, veranstaltete. Von den 2000 Leuten

seines Regiments hat er darüber 1700 interpelliert und dadurch ein Material erhalten, das zur Kenntnis der Militärpsychologie von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Mehrzahl der befragten Soldaten bezeichnet als den unangenehmsten Augenblick der Schlacht den, in dem sie die ersten Kugeln um ihre Köpfe spielen hörten. Aber alle oder fast alle fügten gleichzeitig hinzu, daß die dadurch ausgelöste Empfindung viel weniger stark war, als sie vor der Schlacht angenommen hatten und daß man sich an die Sache sehr rasch gewöhnte. Der unerwartliche Augenblick ist nach anderen der, wenn der Soldat auf Vorkosten oder in Schanzgräben den Befehl erhält, sich nicht zu rühren und sich unbeweglich den Kugeln des Feindes auszuliefern. Er betrachtet es dann schon als eine wahre Erlösung, wenn ihm der Vorgesetzte gestattet, eine Bewegung zu machen, zu tanzen oder sich sonst zu rühren. Es liegt auf der Hand, daß auf die unbeweglich daliegenden Leute das niederdrückende Gefühl ganz besonders schwer lasten muß, während die Bewegung diese Latente, nur auf einen einzigen Punkt gerichtete Energie ablenken und damit die Empfindung des Angstgefühls wesentlich herabmindern muß. Alle von dem Oberleutnant Mangiarotti befragten Soldaten machten besonders viel Wesen von der Mächtigkeits, die bestimmte psychologische Reflexe ihrer Kameraden und Vorgesetzten bei ihnen auslöste. Es sind das Kleinigkeiten, die unter den militärischen Gewohnheitsmitteln indessen Bedeutung erlangen. So kann die Neugier des Zurückgebliebenen, Tränen in den Augen, nervöses Zittern, ein bleiches Gesicht, eine ätzende Stimme und ähnliche Ausprägungen des Angstgefühls, die der Soldat in seiner Umgebung wahrnimmt, auf ihn eine fast bevermindernde Wirkung ausüben. Ein Vorgesetzter, der sich des Zitterns nicht erwehren kann, mag noch so hohe Proben persönlicher Tapferkeit ablegen, in den Augen seiner Untergebenen hat er sich mit seiner Anwendung von Schwäche als Kleinigkeit zu erkennen gegeben. Den höheren Offizieren sollte dies ein Fingerzeig bei der Wahl der subalternen Offiziere für wichtige Kommandos sein. Auf die Frage: 'Welches Gefühl gab euch die Kraft, unter dem Angeldregen, der euch bedrängte, vorzurücken? War es die Vaterlandsliebe, die Religion, die dem König geschworene Treue oder aber die Furcht vor dem Militärstrafgesetzbuch?' antworteten nahezu alle: 'Ich ging vor, weil mein Plutnant vor mir hermarschierte.' Der Plutnant ist in der Tat der einzige Vorgesetzte, der in der Erinnerung der Leute als solcher lebt. Der Hauptmann und die anderen Offiziere sind vergessen und existieren in der Vorstellung des Soldaten nicht, der nur an den denkt und dem folgt, den er im kritischen Augenblick vor Augen hat.

Schlachtschiffe gefällig? Nicht weniger als 24 alte unbrauchbare Kriegsschiffe stehen gegenwärtig in England zum Verkauf. Darunter befinden sich 4 Linienchiffe und 9 kleine Kreuzer. Es handelt sich um ausrangierte Klassen, die größtenteils erst aus dem Auslandsdienst zurückgekehrt wurden. Vor kurzem wurde erst das Linienchiff 'Royal Oak' um den Preis von 745 000 Mark verkauft.

Die lebenden Fadeln des 'Weissen Wolfs'. Von den unheimlichen Greuelthaten der chinesischen Räuberorden, die unter der Flagge des 'Weissen Wolfs' Furth und Schrecken verbreiten, weiß ein Londoner Blatt erschütternde Einzelheiten zu berichten. Teuflich mutet insbesondere die folgende Episode aus den jüngsten Kämpfen der Rebellen gegen die Regierungstruppen an. Die Leute des 'Weissen Wolfs' raubten aus einem benachbarten Dorf eine Anzahl von jungen Mädchen, befestigten mit brennendem Paraffin gefüllte Blechbüchsen an ihren Körper und banden die Unglücklichen an Pferde, die gegen die feindlichen Linien getrieben wurden. Die Lösung der entmenschten Banditen, durch die Verwendung menschlicher 'Brand' verwirklicht in die feindlichen Reihen zu tragen, wurde allerdings zu spät, und die, die die Kosten der verunglückten Kriegslust bezahlten, waren allein die unglücklichen Frauen, die durch das Feuer oder die Schäfte der Soldaten umkamen, während ihre Peiniger das Gefangen ergriffen.

Das 'Kulturfeld' in Neuseeland. In der Belgrader 'Stampa' findet sich folgendes Geschichtchen aus Serbiens neuem Gebiet. Der Besitzer von Jip sandte an seine Unterpächter ein Zirkular, in dem Bericht über Reformen auf dem 'Kulturfeld' eingefordert wurde. Der Unterpächter von Doh-Bole (Schaffeld), ein wohlhabender Besitz in Neuseeland, ein Herr Kottisch empfang u. a. dies Zirkular und las es sorgfältig durch. Als er jedoch zu dem Worte 'Kulturfeld' gelangte, wurde er nachdenklich, und da er nicht zu verstehen mochte, welches Bild gemeint sei, fragte er seine Beamten, ob es im Doh-Bole-Befehl einen Ort namens 'Kulturnom pole' gebe. Nein, antworteten die Beamten, wir kennen Doh-Bole, und es gibt auch ein Epovo-Bole (Zersfeld), aber kein Kulturfeld. Auch einige alte Einwohner, die der Unterpächter befragte, hatten nie von einem 'Kulturfeld' etwas gehört. Hierauf schrieb

Herr Kottisch dem Besetzten zurück, es gebe in seinem Bezirk ein Doh-Bole und ein Epovo-Bole, aber kein Kulturnom Pole. Der Brief war einermachen aufgebracht über diese Antwort und ohne ein Wort anzuhängen, sandte er dem Unterpächter einfach seinen Brief zurück, in dem das Wort Kulturnom Pole rot unterstrichen und mit drei großen Ausdruckszeichen versehen war. Nun wurde Herr Kottisch wild. Ohne noch zu begründen, rief er seinen ersten Sekretär und sagte ihm: 'Sie sehen, ich habe meinen Brief zurückgehalten, weil ich nicht drei Ausdruckszeichen anfügen wollte, schreiben Sie ihn sorgfältig ab, damit wir nicht noch mehr Unannehmlichkeiten haben. Eine neue Abschrift wurde angefertigt, der Unterpächter fügte drei Ausdruckszeichen ein und unterstrich das 'Kulturnom' Wort mit roter Tinte. Dann sandte er das Schriftstück noch einmal nach Jip zurück. Welche Schritte der Präfect daraufhin getan hat, ist nicht bekannt geworden.

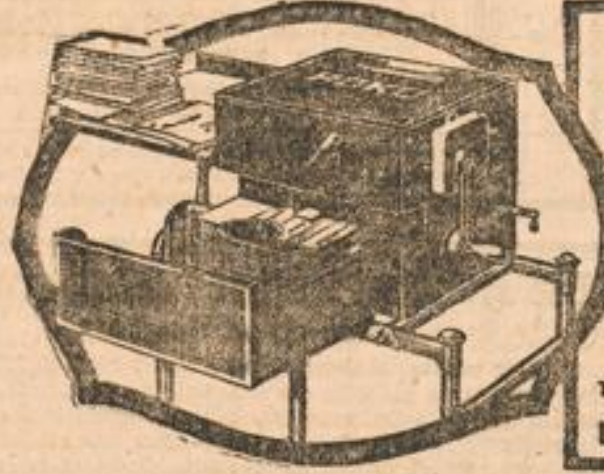
Warmwassererwärmung durch die Sonne. Die Vermehrung der Sonnenwärme macht langsame Fortschritte und ist auch zunächst ganz auf Länder beschränkt, die eine besonders große Dauer und Stärke der Bestrahlung aufweisen. Der Geburtsort all dieser Verfahrnisse ist Kalifornien gewesen, und sie haben ihre Fortsetzung während der letzten Jahre in Ägypten gefunden. In Kalifornien hat man mittlerweile eine neue Anwendung erdacht, die ja allerdings verhältnismäßig geringfügig erscheint. Es sind jetzt nämlich mehrere Schulgebäude und Privathäuser mit einer Warmwassererwärmung ausgestattet worden, die durch die Sonne beheizt wird. Auf dem Dach werden nach Süden hin abfließen aus Eisenblech verlegt, die mit Glasflächen bedeckt werden, so daß sich das darin befindliche Wasser wie in einem Gewächshaus erhitzen. Die Abflüsse stehen in Verbindung mit einem größeren Behälter, in dem sich das warme Wasser ansammelt und vor dem Erkalten durch eine besondere Verkleidung der Wände geschützt wird. In Kalifornien hat sich diese Einrichtung weitgehend für den größeren Teil des Jahres bewährt. Eine erhebliche Verbreitung wird die Heizung wohl kaum finden, zumal sie überall in den Jahreszeiten am ehesten versagen würde, in denen warmes Wasser am meisten gebraucht wird.

Literarisches

Des Lebens Flut. Neue Erzählungen für Volk und Jugend von Konrad Kämmer. Drittes und viertes Bändchen. Erste und zweite Auflage. 12. (VIII u. 376 S.; VI u. 362 S.) Freiburg 1912, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. — Von den vorstehenden Bändchen 3 und 4 hat das erste 8 Advents- und 8 Weihnachtsgeschichten, das zweite 11 Festenbilder. Der Verfasser vermeidet dabei jede programmatische oder andringliche Lehrlastigkeit und Moralität; die Erzählungen wachsen aus dem Boden katholischen Glaubenslebens heraus und wollen ausschließlich durch sich selbst, von innen heraus wirken. Ergreifende, erschütternde und erhebende Ereignisse und Erlebnisse kleinerer und größerer Art und die in dieselben verwobenen charakteristischen Persönlichkeiten, in der Hauptsache fast durchweg aus dem Volke genommen, sind die Träger und gewissermaßen die Fortpflanzungen der Ideen, Stimmungen und Forderungen der betreffenden Kirchenseiten.

Im Hundertjahr-Fest der Gesellschaft Jesu. Von August Berger, S. J. Klein-Ottav. 148 S. Effen (Ruhr), Verlag von Fredebeul & Kornen. Volksausgabe: 60 Hg. gebunden, 1 M. gebunden; Ausgabe auf bestem Papier: 80 Hg. gebunden, 1,20 M. gebunden. — Eine vollständige Darstellung des Jesuitenordens in den letzten hundert Jahren gibt uns Vater Berger, der mehr als ein halbes Jahrhundert dem Orden angehört. In dem einleitenden Kapitel zeigt er, welchen Plan der heilige Ignatius mit der Gründung des Ordens verfolgte. Dann erklärt er uns die Bedeutung und die Bedeutung und die Tragweite des Aufhebungserlasses des Papstes Sixtus XIV. Den Hauptteil der Schrift nimmt die Schilderung des letzten Jahrhunderts ein, welcher auf die Verdienste des Ordens in der Volk- und Heidenmission, als Feldgeistlicher und in den Lazaretten, als Gelehrter an allen Orten des Wissens und nicht zuletzt als Bahnbrecher des Fortschritts im Ausland hinweist. Auch die Leidensgeschichte des Ordens wird hierbei aufgeführt.

Für die letzten Tage der Karwoche erschien im Literatur-Institut Dr. M. Müller (Mich. Seib) Augsburg, Donplag: Die Heiligenmonien am heiligen Karfreitag von H. Bauer, 5. g. Nat. 15.-16. Auflage. Preis 5 Hg. — Karfreitagsgeschichten. Die H. Weihen, die Lezungen, und das Oheramt nach dem Weibchen der Kirche. Von Ulrich Bauer, Bärner. 120 Seiten, kart., 20 Pfennige. Karfreitag und Karfreitagsgeschichte zusammengebunden 40 Hg. — Jeder, der dem Gottesdienste der Kirche in diesen heiligen Tagen mit Augen und Segen bewohnen will, möge die gewiß geringe Ausgabe von wenigen Pfennigen nicht scheuen.



Advertisement for POKO machines. Text: 'Ich schütze den Kaufmann! Ich, die Portofolienkontroll- u. Frankiermaschine'. Includes POKO logo and contact information for Deutsche Post- und Eisenbahn-Verkehrswesen A.-G. (Abt. Poko) in Staaken-Berlin.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table of stock market prices for Frankfurt, Berlin, and London. Columns include exchange names, stock types, and prices. Includes a note at the bottom: '4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII-XXVI 67,30. April-Coupons werden bereits von jetzt ab an unserer Kasse eingelöst. Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.'

Preussischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. März.

Die ungünstige Lage des preussischen Eisenbahnnetzes in Bezug auf die Beförderung der Reichspost...

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 17. März.

Am Ministerisch von Breitenbach. Präsident Graf von Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Der Eisenbahnetat.

(Zweiter Tag.)

Die allgemeine Besprechung wird fortgesetzt. Es liegt der Kommissionsantrag vor auf Verlängerung des Abkommens über den Ausgleichsfonds auf zwei Jahre...

Abg. v. Cuno (kon.): Zu dem Vorschlag auf Aufhebung der 72 Millionen Steuerzuschläge meinte der Finanzminister, es wäre kein Ersatz für den Ausfall da...

Minister v. Breitenbach: In Erlaffen ist verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Zeiten niedriger Konjunktur nicht zu Arbeiterentlassungen führen sollen...

Abg. Gerhardt (Chr.): Unser Tarifwesen zeigt eine gewisse Systemlosigkeit; trotzdem sind wir mit seiner Handhabung vom volkswirtschaftlichen und Verkehrsstandpunkte aus im ganzen durchaus einverstanden...

in erster Linie zugute. Es ist das eine gute Mittelstandspolitik unserer Eisenbahnverwaltung. (Sehr richtig!) Die Formel, die für unser Tarifwesen gefunden worden ist, das Ausnahmestadium nach Maßgabe des Nachweises eines allgemeinen wirtschaftlichen Bedürfnisses...

Abg. v. Cuno (kon.): Zu dem Vorschlag auf Aufhebung der 72 Millionen Steuerzuschläge meinte der Finanzminister, es wäre kein Ersatz für den Ausfall da...

gleich deshalb unvollkommen ist, weil das Ruhrgebiet durch die neue, demnächst in Betrieb zu nehmende Wasserstraße, die dem binnenländischen Steierländerbezirk nicht zugute kommt, gleichseitig wieder sehr bevorzugt wird...

Abg. Dr. Köhling (nl.): Das Abkommen über den Ausgleichsfonds hat gute Dienste geleistet, und wir werden abwarten, was wir nach der Verlängerung von zwei Jahren erreicht haben werden...

Abg. Dr. Köhling (nl.): Das Abkommen über den Ausgleichsfonds hat gute Dienste geleistet, und wir werden abwarten, was wir nach der Verlängerung von zwei Jahren erreicht haben werden...

Abg. Graf Rolke (frei): Die Ausnahmestatuierung sollen vor allem dazu dienen, den internen Verkehr nach Möglichkeit zu fördern und das Inland möglichst unabhängig vom Ausland zu machen...

Behandlung der Sozialdemokraten, ihren Neben würde keine Aufmerksamkeit geschenkt, trifft nicht zu...

Minister v. Breitenbach: Gegen die Ausdehnung der Vororttarife habe ich große Bedenken, namentlich weil große technische Schwierigkeiten entgegenstehen...

Abg. Münsterberg (Op.): Persönlich habe ich dem Ausgleichsfonds sehr kompromittiert gegenüber es geht aber nicht länger an, Steuerzuschläge zu erheben...

Die allgemeine Besprechung schließt. Die Eintragungen aus dem Personen- und Güterverkehr und der Ausgabe des „Ausgleichsfonds“ werden bewilligt...

Bei der Einzelberatung wird beim Kapitel „Vom Staat verwaltete Eisenbahnen“ die Besprechung der Angelegenheiten der Beamten und Arbeiter (ausgeschlossen der Besoldungsfrage) verbunden.

Abg. Dr. Schmitt-Düsselborf (Chr.) wünscht die Errichtung einer Eisenbahndirektion in Düsseldorf.

Abg. Wallbaum-Bethel (kon.): Eine Vermehrung der staatsmäßigen Stellen der Angestellten der Eisenbahn ist zu wünschen. Die Arbeiterschlüsse müssen dazu dienen, die Wünsche der Arbeiter zu unterstützen...

Abg. Dellus (Op.): Auf die neue Lohnordnung kann die Verwaltung stolz sein. Auch die Arbeiterverbände haben ihr Sympathie gegenüber. Allerdings lassen die Löhne in manchen Gegenden noch zu wünschen übrig...

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluss 4 Uhr 50 Min.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Schwägerin, Tante und Großtante Fräulein Josefine Weilbacher...

Trauerhüte u. Schleier in reicher und gewählter Auswahl. Adolf Koerper Nachf., Wiesbaden, Langgasse 9.

Dr. Thompson's Seifenpulver (Schutzmarke Schwan). Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen...

Trauer-Kleider für Damen und Mädchen in großer Auswahl. Änderungen sofort. Maßanfertigung in 12 Std. Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert. J. Hertz, Langgasse 20.

Blumen Kränze Pflanzen in großer Auswahl bei H. Peuten, Rheina-Ecke Oranienstr. 1, Telephon No. 6511.

Früh-Sektartoffeln! Früh-Rosen, Kaiserkrone, Widiaser gelbe, Paul Julen, Industrie, Magnum bonum. Dabern, heute eingetroffen. Kirchner :: Wiesbaden, Rheingauerstraße 2, Telephon 479.

Obstbäume aller Art, Allee- und Zierbäume und Sträucher. Dahs & Neuenfels, Blankenbach 19 bei Oberpleis (Stegkreuz).

Basler Handelsbank in Basel (Schweiz). Schweizerische 4 1/2% und 4 1/2% Staatspapiere und andere erstklassige 4 1/2-5% Anlagewerte. Depotverwaltung. Gute Verzinsung langer Depositen.

Eiserne Röhren für Einfriedigungen u. Wasserleitungen. Pferdekruppen und Ransen Träger, Stallstulen sehr preiswert abzugeben. Gebrüder Ackermann, Eisen- u. Metallhandlung, Wiesbaden, Luisenstraße 47.

Früh-Kartoffeln habe noch folgende Sorten abzugeben: Odentwälder, blaue. Cimbals frühe ertragsreiche Ernte, pro Morgen 150 Zentner. Cimbals Kupferhaut Ernte pro Morgen 126 Zentner. Eigenheimer Ernte pro Morgen 103 Zentner. Allerfrühester Courier Ernte pro Morgen 108 Zentner. Josef Müller, Nieder-Balkhof, Kirchstraße 14.

Kinderwagen werden repariert, lackiert usw. Verdecke billig überzogen. Kindswagen-Reparaturwerkstätte Schulze, Nr. Reichstraße 17. Wollen Sie eine zuverlässige Uhr kaufen, so wählen Sie diese Marke. Wein-Serlauf: M. Lehmann, Uhrmachermeister, Neussasse 12.

1500 Mk. auf ein neues Haus mit Frontgasse, als 2. Hypothek gesucht. Off. u. S. N. 877 an die Geschäftsst. d. Bzg. Dame sucht aus Privathaus 1200 Mark zu leihen gegen gute Pfänder und sichere Bürgschaft. Off. u. S. 14 an die Geschäftsst. d. Bzg. Töcht. - Anstansh n. Engl. Jg. Engl. aus guter Familie, w. f. 3 Monate ab 1. April Aufenth. in f. deutsch. Familie in Wiesb. zwecks Erl. d. Sprache. Töchtertaut. bevorz. Näh. b. Fr. Landgericht. Schaud, Coblenz a. Rh.

Favorit Moden-Album Frühjahr- und Sommer-Ausgabe 1914. Soeben erschienen! Preis 60 Pfg., bei postreier Zusendung 80 Pfg. Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

Billige Gelegenheitskäufe für Brautleute! Vollständige Kücheneinrichtung, Vollständige Schlafzimmereinrichtung sowie auch Wohn- u. Speisezimmer. Besichtigungen an Sonntagen ohne Kaufzwang bei Ph. J. Kaufmann, Schneidermeister, Fischbach i. T., Station Oppeln.

Saattartoffeln Frühe Kaiserkrone... Fröhe Rosen... Fröhe Juli-Rosen... per Zentner ab hier gegen Nachnahme. Jacob Frey jr., Vallendar. Wo kauft ich garantiert reinen ungefälschten Honig? Imkervereinigung Cloppenburg 23 liefert dir 10 Pfund Dose Ia. Qualität zu Mk. 8.50 franko gegen Nachnahme. Ein Versuch - dauernde Kundsch.

HARMONIUMS. Von jedermann ohne Notenkenntnis sol. 4stimm. zu spielende Instrumente. Katalog gratis. Aloys Maler, Königl. Hofl., Fulda. 7000 Harmoniums in allen Ländern d. Welt singen ihr eigenes Lob. Pianos: Instrumente zu 435 u. 515 M. Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden, Dohheimerstraße 24, (Seifenhaus) Telephon 2065. Geht auch nach auswärts.

Herren in sich. Stell. f. nebenbei viel verd. d. Cigar. u. Cigarettenverk. an Bekannte. O. S. 5. Rudolf Woffe, Hamburg. Tüchtigen Gärtner mit guten Zeugnissen, der auch leichte Fabrikarbeiten übernimmt, sucht sofort. Dr. Bolland :: Schierkeim am Rhein. 3 Monate gebrauchte „Schreibmaschine“ System „Star“, neu 240, für 185 Mk zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bzg. Monatsheft - Straße 9, Mittelbau u. Straße 3 Pm. Wohnung zum 1. April zu vermieten. Näh. Berderhaus 1. St. Kathol. Dame, 35 Jahre alt, Rheinl., alleinstehend, mit schöner Aussteuer, sucht die Bekanntschaft eines soliden Herrn in geeigneter Position zur baldigen Heirat. Off. f. Offerten unter S. N. 51 an die Geschäftsst. d. Bzg. Strengste Diskretion.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte. Ueber 1000 köstliche Handarbeiten, gr. Bettst. u. Ueberbank, 95 Pf. Klein. 65 Pf., kleine Teile in Kranz- und Millesenreich, 5 Pf. an, träd. geword. Feines, Krug, Porzellan, Unterlacken und Wurzeln bis 70%, billiger. Große Straußentiere 85 Pf. u. höher. Strümpfe und Socken werb. in 2 Tagen angefertigt u. gemolde, beste Wolle u. Wäsche gestickt und angefertigt von 5 Pf. an. Neumann Witwe, Luisenstraße 44, neben Refektorien.

Gelegenheitskauf. Lange, mehrjährige Garantie für Weiterfestigkeit. - Flur- und Trottoirplatten. - Eisenbeton-Pfeiler, dauerhafte Einbaumung - Grabsteine und Grabeneinfassungen - Fensterbänke - Treppentufen etc. in jeder gewöhnlichen Darstellung. In bester Ausführung billigst bei Franz Reitz, Cementwarenfabrik, Eltville a. Rhein. Pianos stimmt und repariert Klavier-Müller, Mainz. Handschuhe werden täglich auf neu gemassten. Frau Rosenbach, Kerostr. 34.

Cementfalzziegel und Biberwanzziegel. lange, mehrjährige Garantie für Weiterfestigkeit. - Flur- und Trottoirplatten. - Eisenbeton-Pfeiler, dauerhafte Einbaumung - Grabsteine und Grabeneinfassungen - Fensterbänke - Treppentufen etc. in jeder gewöhnlichen Darstellung. In bester Ausführung billigst bei Franz Reitz, Cementwarenfabrik, Eltville a. Rhein. Pianos stimmt und repariert Klavier-Müller, Mainz. Handschuhe werden täglich auf neu gemassten. Frau Rosenbach, Kerostr. 34.

Herren in sich. Stell. f. nebenbei viel verd. d. Cigar. u. Cigarettenverk. an Bekannte. O. S. 5. Rudolf Woffe, Hamburg. Tüchtigen Gärtner mit guten Zeugnissen, der auch leichte Fabrikarbeiten übernimmt, sucht sofort. Dr. Bolland :: Schierkeim am Rhein. 3 Monate gebrauchte „Schreibmaschine“ System „Star“, neu 240, für 185 Mk zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bzg. Monatsheft - Straße 9, Mittelbau u. Straße 3 Pm. Wohnung zum 1. April zu vermieten. Näh. Berderhaus 1. St. Kathol. Dame, 35 Jahre alt, Rheinl., alleinstehend, mit schöner Aussteuer, sucht die Bekanntschaft eines soliden Herrn in geeigneter Position zur baldigen Heirat. Off. f. Offerten unter S. N. 51 an die Geschäftsst. d. Bzg. Strengste Diskretion.

